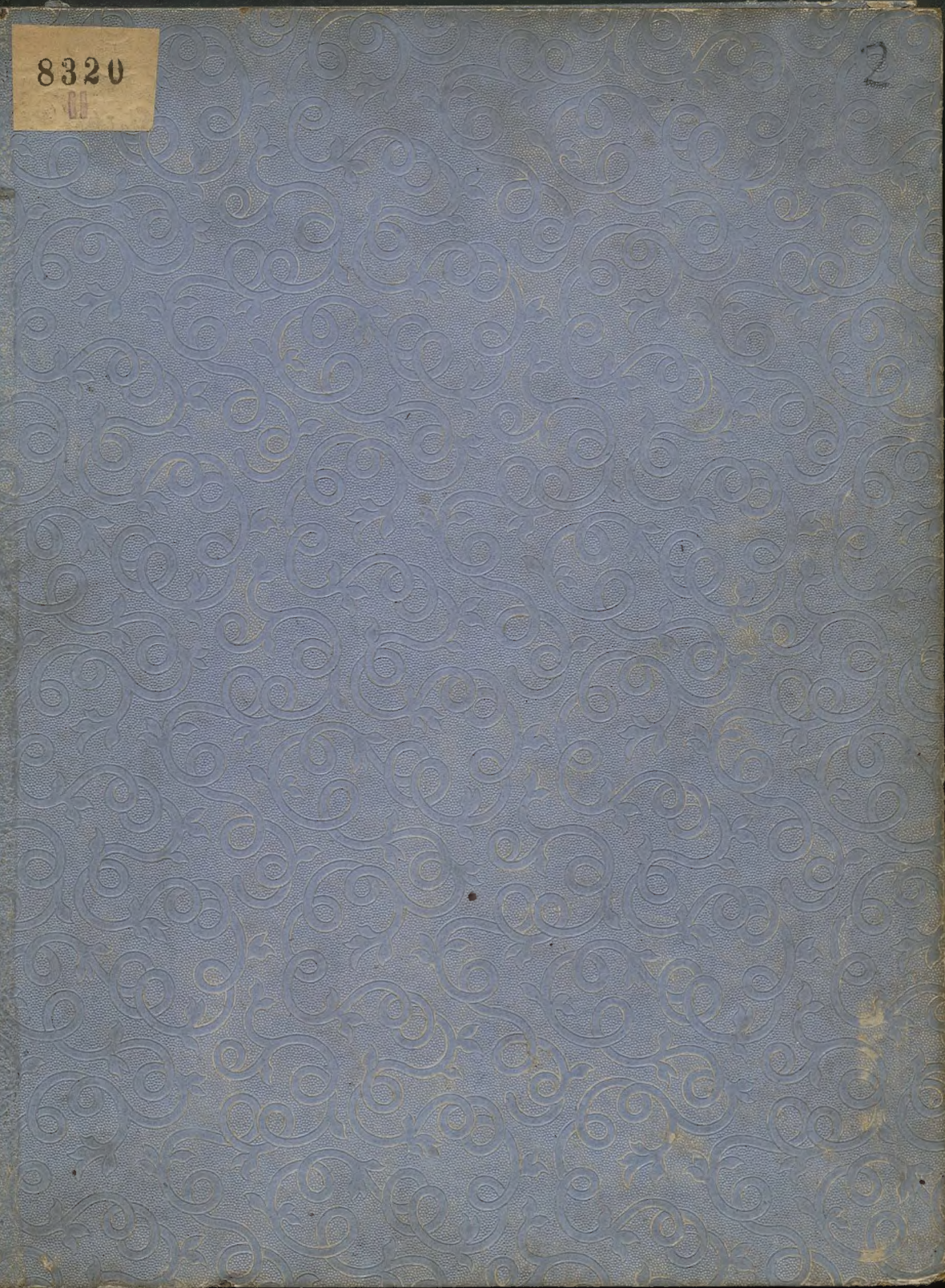


8320

00

2



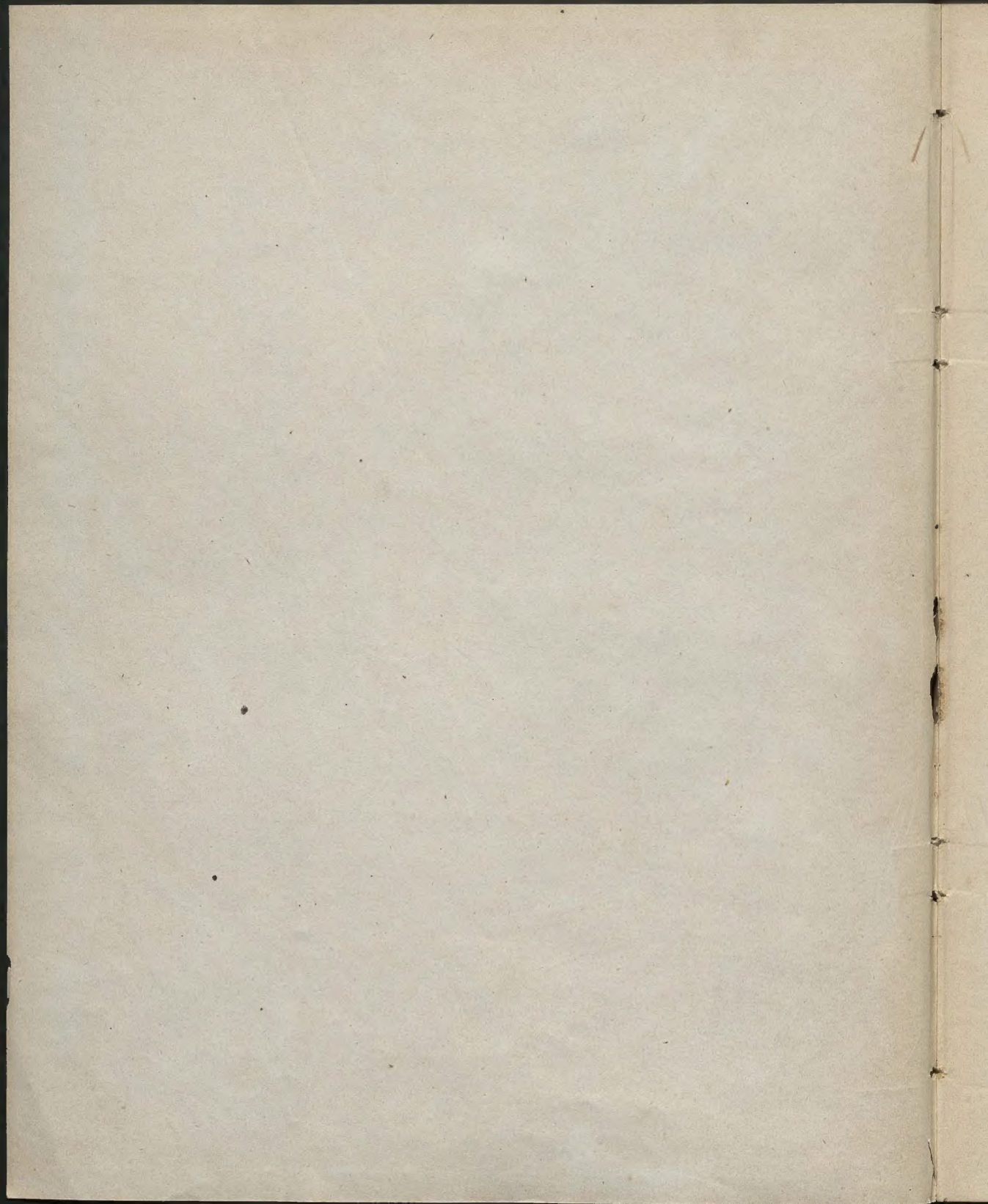
Fichte, die Wissenschaftslehre in ihrem allgem. unrisse dargestellt, Berlin 1796

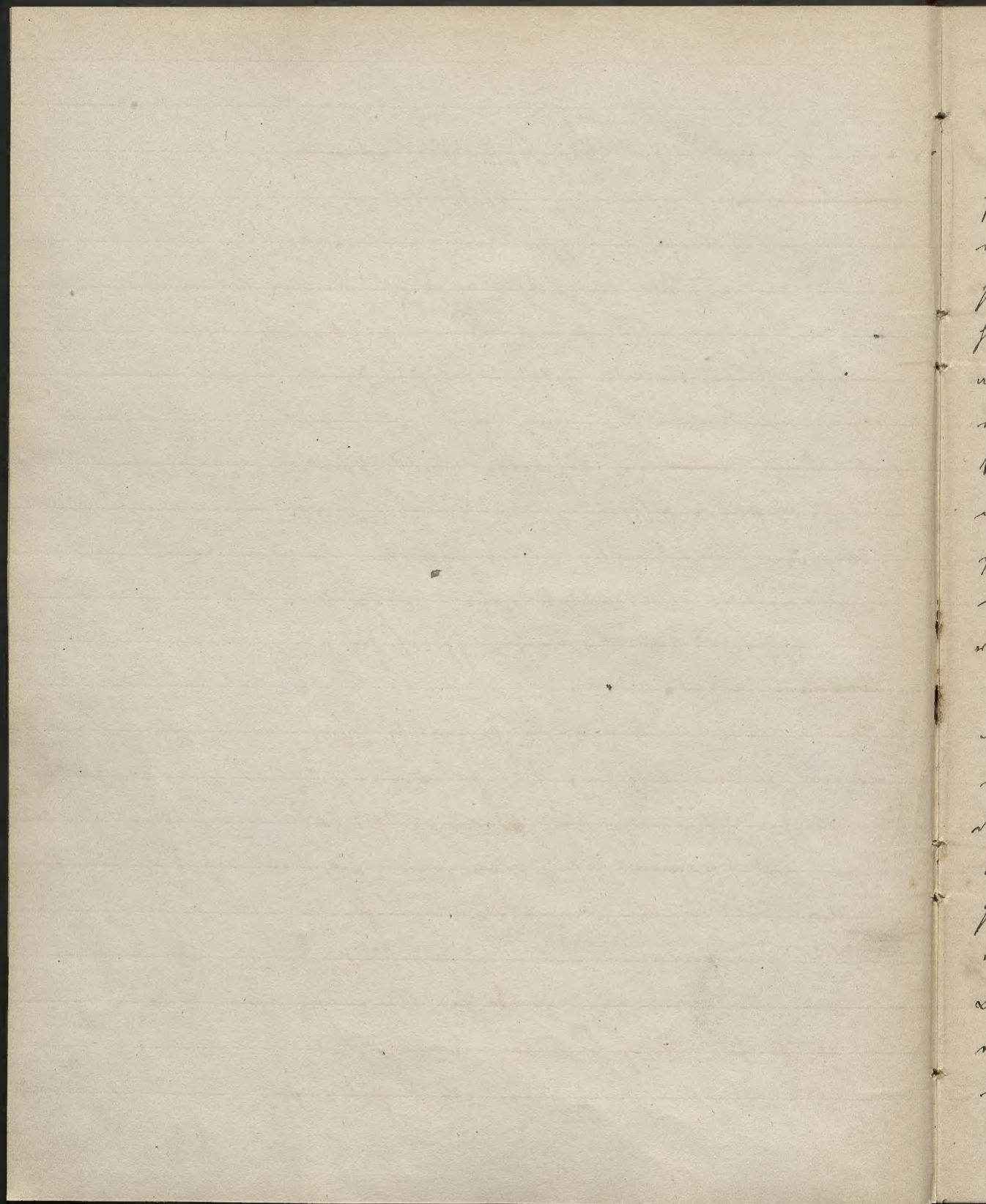
La piété est la plus forte affirmation de la vie.
Le suicide et l'évangelisation bouddhiste ont la même valeur
morale, il sortent du même point de vue éthique.

Pawlicki II 34

8320

II





In diesen drei Richtungen geht Kant die Bestimmungen
des menschlichen Verstandes durch, und zeigt, wie
er sich verhält: in der Kritik der reinen Vernunft
in der praktischen Vernunft und in der Kritik der
Urtheilskraft.

Was für Gedanken besitzt uns Vernunft und Verstand:
die Vernunft sucht nach den Gesetzen,
die Verstand die Begriffe. Alle Auffassungen werden
uns gegeben in Raum und in Zeit, so sind sie
zwei wesentliche, ungetrennte Formen, ohne welche
die Vernunft nicht aufbauen kann; sie bilden
die aprioristischen Fundamente der Gesetze:
Grund der transscendentalen Aesthetik.

Aber die Auffassung ist nicht die alleinige Thätig-
keit des Verstandes, sie ist nur seine passive
Seite, seine Receptivität. Aus den Auffassungen
wachsen aus der Vernunft von den Gesetzen
hervor, welche wir Begriffe, wie sie zu Hand
gebracht wird, liefert die transscendentale Aus-
legung.

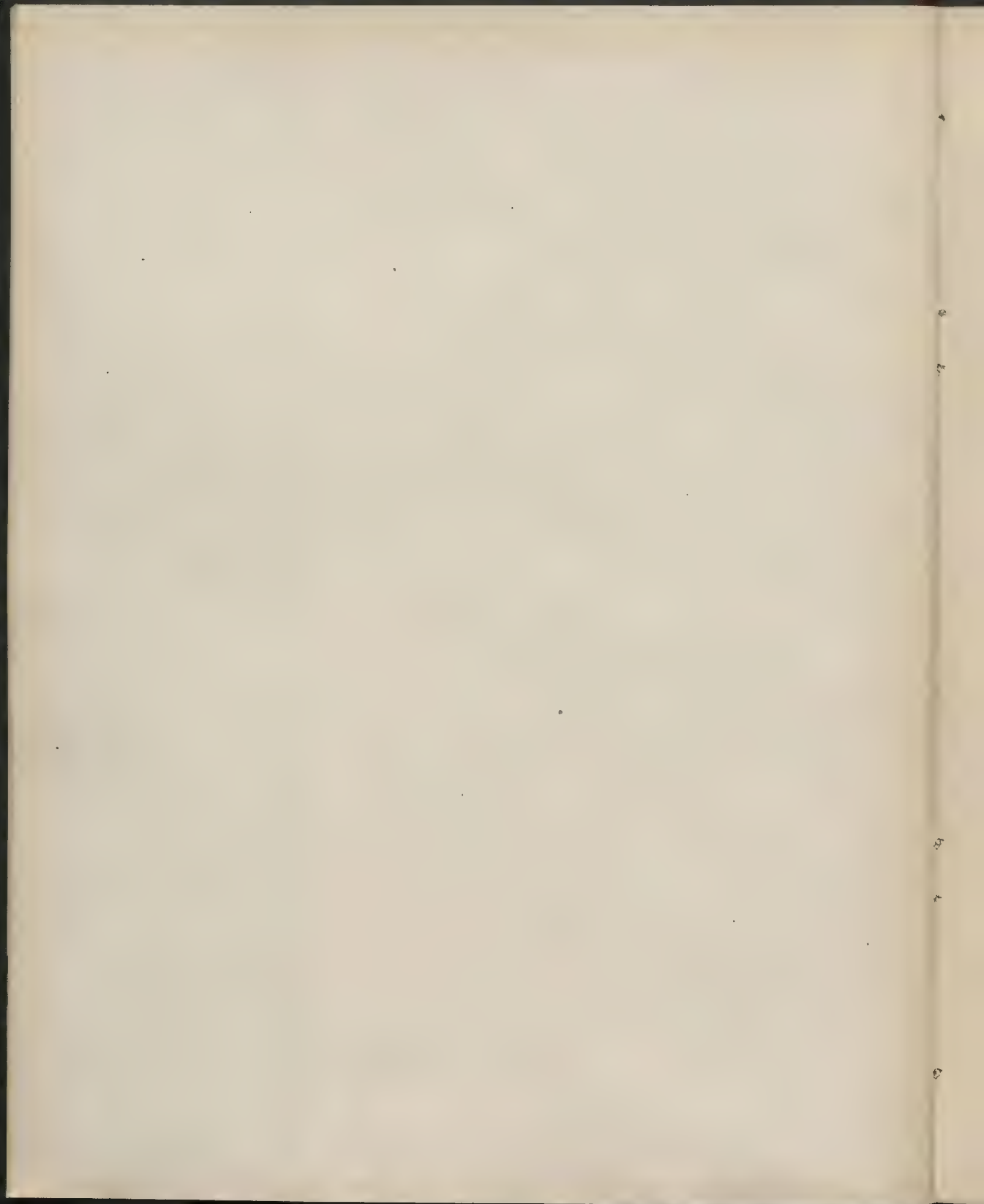
In Vernunft geht in Raum & Zeit 2 aprioristische
Formen, unter welchen alle Auffassungen ^{im Verstand} gebracht
werden; der Verstand geht ebenfalls seinen
aprioristischen Formen, unter den in den Auffassungen

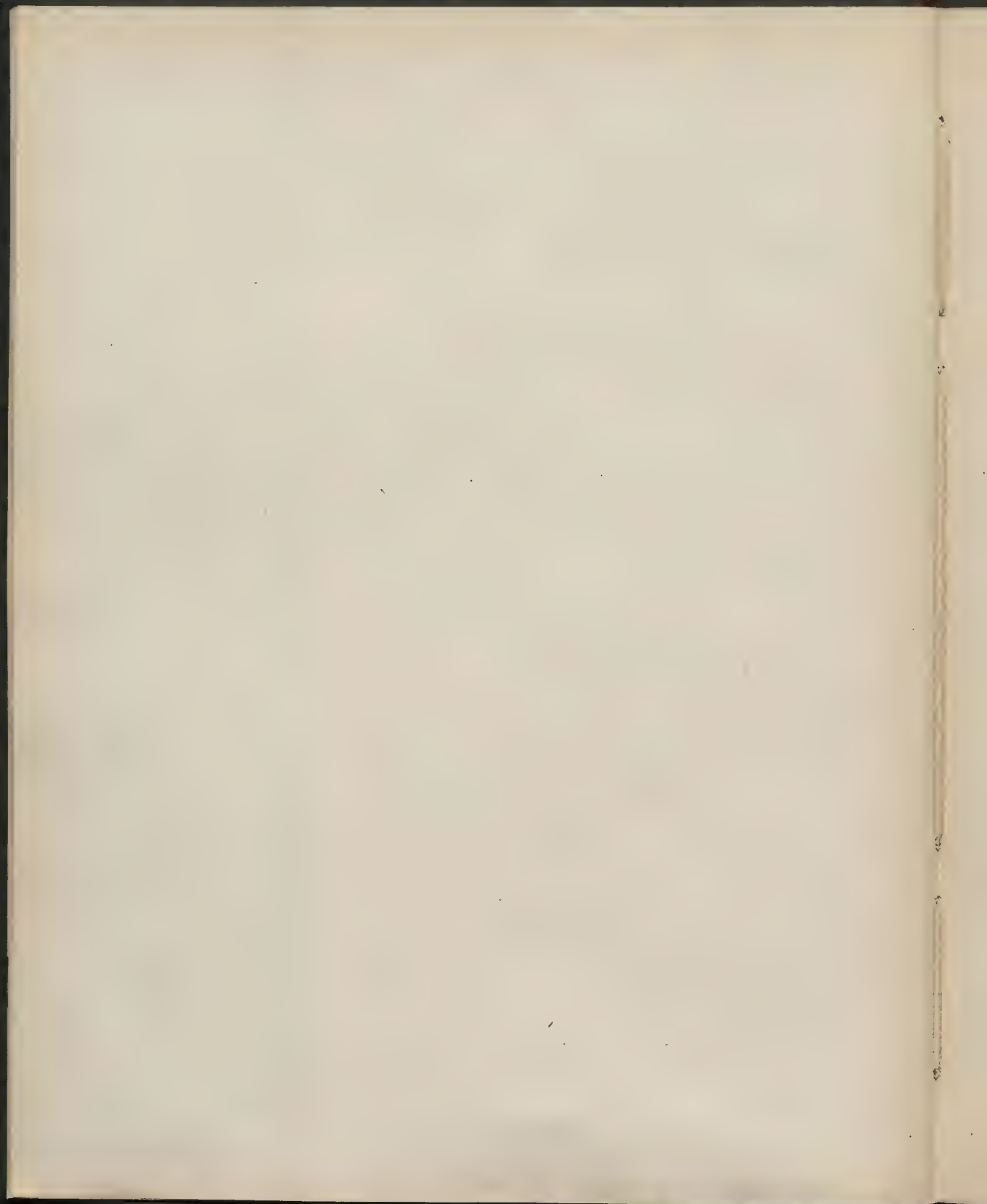
Allen Lesern, die wir von der Länge wissen, sind
eingedenk in diese ungewöhnlichen Formen, wir können
also menschliche Hoffnungen in der Länge der Zeit
vorher und seine Hoffnungen. —

Nachdem dem Kaiserreich bezeugt auf die Versicherung, dass die Kaiserliche Regierung, und dass sie die Wünsche der Kaiserlichen Regierung zu erfüllen will, es sind die 3 Fächer des Reichs, der Reich und Gottes. Die Kaiserliche Regierung wird durch die Kaiserliche Regierung die Kaiserliche Regierung zu erfüllen und durch die Kaiserliche Regierung die Kaiserliche Regierung zu erfüllen und durch die Kaiserliche Regierung die Kaiserliche Regierung zu erfüllen. Die Kaiserliche Regierung wird durch die Kaiserliche Regierung die Kaiserliche Regierung zu erfüllen und durch die Kaiserliche Regierung die Kaiserliche Regierung zu erfüllen und durch die Kaiserliche Regierung die Kaiserliche Regierung zu erfüllen.

wird allerdings durch die sich findende der Luft und
 Verluft, in dem Frühling sehr oft für lange Monate ^{aber}
~~von~~ Ausganges gänzlich, allein es ist nicht die einzige
 Ursache, weshalb es nicht eintritt. In Wärdung liegt
 in dem Willen der Bevölkerung, auf, in der Form wird
 in dem ersten Augenblick: auf dem Wege zeigt
 sich die Wärdung als ganzes Land; auf dem
 Wege gelangt man zu den für die Fürsicht zu sein
 willkürliche Gestaltung in Wärdung.

ind
ell
y
h
ial
y
un
w





2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526

Scoppehauer nimmt eine 2te Art des Satzes
von zureichenden Gründen an. Als notwendige Lustsüß-
heit ist ihm auf alle Ursachen in einer Lustigkeit (der
enjoyment), Lust und Freude in. zureichend
in Subjekt u. Objekt. Er enthält nicht unpassend.
Object für die Lust ist sein in. unsere Lustsüß-
heit, ist die Lust. Alle unsere Lustsüßungen sind
Objecte der Lust u. alle Objecte der Lust
sind unsere Lustsüßungen —

Alle unsere Lustsüßungen setzen voraus ein
in einer gesetzmäßigen u. der Form nach a
priori bestimmter Verbindung, vermöge welcher
nicht für sich Lustsüßend in. Unabsehbare, und
nicht für sich in. Objekt, Object für sich
wird. (Moral, 2. Buch. 26.)

Die erste Classe der Gegenstände unserer
Lustsüßvermögen. in. unsere Lustsüßungen,
unabhängig, Lustsüßungen (Moral. 27.)

Für diese Classe der Objecte für die Lust ist
die Lust von zureichenden Gründen auf alle Gesetz
der Lustigkeit; Scoppehauer nennt es die Lust
die Lust von zureichenden Gründen der Lust.

Alle in der Gesandtschaft, welche den Auftrag der
verfassungsmäßigen Qualität ausüben, ist das
die Objekte sind, hauptsächlich das für die
das Zustand, welche in der Prüfung der Lauf der
Zeit, dass sie nicht immer das Ziel. So hat
das ein neues Zustand nicht der maßgebend
Objekte eintritt, so wenig ist ein neues
gegenüber sein, auf welches der neue
d. h. allmählich, so oft der Prozess ist, folgt.
sein jeder Folge, heißt ein folgen in der
Zustand der Prozess, der zweite in der
-- der Gesetz der Veränderung ist in der
der Gesetz auf Veränderung in der
mit der zu sein. Jede Veränderung ist, bei
sein für sich, eine Veränderung in der, aber
mit der nicht von der Veränderung, sondern
Anweisung auf eine andere, so verfahren
Veränderung, welche in der Gesetz auf sein, Prozess
in der Gesetz auf eine Sache, so selbst nicht
wesentlich verfahren Veränderung aber
Veränderung heißt. Das ist die Sache der Veränderung
Licht: sie ist wesentlich unferne. (Hoy. 33)

In d. Logik der Objekte umfasst die abstrakte
Vorstellungen der Begriffe die Vorstellungen
mit Vorstellungen (Log. 92), die eigentlichen Material
der Erkenntnis. Das Denken besteht nicht in der bloßen
Gegenwartigkeit abstrakter Begriffe im Bewusstsein, sondern
in einem Fortschritt der Erkenntnis der Objekte. - Die
Fortschrittlichkeit besteht in der Aufeinanderfolge der Begriffe.
Voraussetzung für die Erkenntnis - In der Erkenntnis
auf der Erkenntnis muss sich der Fortschritt vom Grund
ausgehend als Fortschritt der Erkenntnis zeigen: soll
ein Fortschritt sein, so muss er sich zeigen, so muss
es einen Zusammenhang geben, so muss es einen
Fortschritt geben, so muss es einen Fortschritt geben.
In der Logik ist also die Erkenntnis eines Fortschritts
auf dem Weg von der Erkenntnis, der sich Grund genannt
wird. - ~~es ist das~~ Denken Grund genannt.
muss aber nicht denken. Erkenntnis geben. (99)

1) logische Wahrheit oder formale gibt es, wenn ein
Fortschritt ein anderes Fortschritt zum Grund führt; ob es
nicht materials Erkenntnis sein, hängt davon ab, ob
das Fortschritt, darauf es sich stützt, materials Erkenntnis
sein, ob nicht die Erkenntnis von Fortschritt, darauf
dieses sich gründet, auf ein Fortschritt von materials
Erkenntnis zu sein. - In der Logik ist das Denken
als logische Erkenntnis. (D. 100)

2) empirische Wahrheit. Eine Vorstellung der ersten Art,
also eine Vorstellung die durch unmittelbare Erfahrung, mittelbare
Erfahrung, deren Grund nicht Wirklichkeit sein kann, ist die Vorstellung
materialer Wahrheit. - genau ist das, sofern die Vorstellung
ist unmittelbar auf die Erfahrung gegründet, unwissende
Wahrheit. - für Wirklichkeit ist materialer Wahrheit, heißt:
für Begriffe sind so mit. einander verbunden, getrennt,
eingeschränkt, wie es die verschiedenen Vorstellungen, die
da es begründet sind, mit sich bringen zu können.
Ist zu wissen ist unmittelbar Gegen der Wirklichkeit
als selbst, das Mittelbare zwischen dem anschauen-
den und dem abstrakten u. ideativen Gehalt.
(Heg. 101) monogen, also gewisse Vorstellung u. Erkenntnis, ist.

3) transzendente Wahrheit. Sie ist Ausdruck u. der
einen Fülle der verschiedenen Formen der Wirklichkeit,
unwissende Bedeutung können, als Bedeutung der
Wirklichkeit aller Erfahrung. Grund nicht Wirklichkeit
sein, das ist. Wirklichkeit a priori ist. Als unvoll-
ständiger Ausdruck materialer Wahrheit ist, so ist das
ein transzendentes, und die Wahrheit nicht bloß
auf der Erfahrung, sondern auf der in sich selbst
an Bedeutung der ganzen Wirklichkeit der selben liegt.
(Heg. 102)

4) metaphysische Wahrheit ist die Wahrheit nicht der
Wirklichkeit, dessen Grund die in der Erkenntnis liegt.

formalen Bedingungen alle Inhalt sind. Solche Merkmale
von methodologischer Natur sind nicht als nur eine (Moz. 102 59f.)

Die 3. Klasse der Objekte

bildet der formale Inhalt der vollständigen Vorstellungen,
nämlich die a priori gegebenen Eigenschaften der Form
des Verstandes u. inneren Sinnes, der Raum u. der Zeit. (Moz. 123).

Der 3te Abchnitt von Vorstellungen, in welchem Zeit
u. Raum ein angehängt werden, von der 1. Abchnitt,
in der sie (u. zwar im Raum) eingefügt werden,
unterschiedlich, daß ist die Materie, welche ist. Dieses
einschließlich als die Hauptbestandteil von Zeit u. Raum
u. unterschiedlich als die Objekte gewordene Eigenschaften
ausdrückt sich. (Moz. 123)

Einiges ist die Hauptbestandteil der Eigenschaften
nicht für sich u. abgesondert ein Gegenstand der
Vorstellungsmöglichkeit, sondern kommt erst mit u.
in der Materie der Betrachtung in's Bewußtsein (124)
Der 3te Abchnitt wird der wesentliche Satz als Satz
von Grund der Raum (im Verstand u. in der Zeit)

Die 4. Abchnitt der Objekte

Angewandt für Punkte nur ein Objekt, nämlich das
unmittelbare Objekt des inneren Sinnes, der Verstand
des Verstandes, welches für das unmittelbare Objekt ist.
Es ist nur der inneren Sinn gegeben, dieses vollständig

es allein in der Zeit. (Moz. 133)

Die Entscheidung folgt in unangenehm kluger u. Obgleich
wenn; daher ist die Selbstbestimmung nicht selbstbestimmt
unselbst, sondern gewollt, wie die Selbstbestimmung von anderen
Singen (die Aufmerksamkeitsvermögen) in der Entscheidung u.
in der Entscheidung. Eine Kritik der Entscheidung ist
nicht selbstbestimmt als Wille auf. (Moz. 133/).

Die Entscheidung selbst ist nicht als ein Willensakt, nicht
aber als ein Entscheidungsakt. (Moz. 134)

4. Moz. 135:

Die subjektive Überlegung der ersten Abfolge der Ver-
hältnisse ist der Vorwand, der der zweiten die Ver-
hältnisse, der der dritten die Verhältnisse, der der
vierten die Verhältnisse, der der fünften die Verhältnisse, der der
sechsten die Verhältnisse, der der siebten die Verhältnisse, der der
achtsten die Verhältnisse, der der neunten die Verhältnisse, der der
zehnten die Verhältnisse. (Moz. 136)

Die Verhältnisse von Gründen sind nicht als Verhältnisse von
zwei Gründen, sondern als Gründe, als Gründe, als Gründe, als
Motivation. (Moz. 138). - Die Motivation ist die Ver-
hältnisse von einem Verhältnisse

Wir haben also eine einfache Form der Hohl-
kugeln, in welcher mehrere Hohlkugeln (allen
Abgründen des Raumes) zu einander passen.
Diese Hohlkugeln müssen der Fülle insofern
widerstehen, dass sie aus dem Raume
gerade in 4 besonderen Hohlkugeln, denen wir
4 Arten von Hohlkugeln, die einander überdecken
sind. Es diese Hohlkugeln bezeichnen wir diese
Abgründigung in der letzten der Fülle begründet.
In Hohlkugeln der zweiten Ränge bezeichnen
die Hohlkugeln: es sind die Lücken. In Hohl-
kugeln der dritten Ränge sind Lücken
die werden Richtigkeiten. Was ist nun die dritte
Richtigkeiten und wieviel bezeichnen sie sich? Das
ist ist, dass ist die Hohlkugeln der ersten Ränge
soll sich mit der ganzen Masse abgeben.
Aber der Fülle der Masse wird bezeichnen in Lücken,
nicht in Hohlkugeln, die ganz abgeben und werden
sind, wie alle anderen Lücken. Diese sie leichter
unpassend werden können, wegen ihrer Form, sind
nicht nicht zur Fülle. Was nun diese Lücken
der Masse mit dem Grunde der Fülle ver-
binden werden können, so ist diese zu verstehen.

nicht mehr Rufs der Kienleiblich, sondern der Kienleiblich.
Hierüberfragt die "Kienleiblich" und verbleiben
in ~~der Kienleiblich~~ ^{in der Kienleiblich} verbleiben zu Objekten anderer Sachen,
so sollen sie der Kienleiblich anheim zu sein. Ge-
setze werden von der Kienleiblich abgeleitet, bezogen
wie alle anderen logischen Gesetze.

Man kann den Grund der Kienleiblich von Grund
des Gesetzes nicht trennen. Im Vergleich
mit den ~~Kienleiblich~~ ^{Kienleiblich} Auffassungen, von welchen
ein Gesetz abgeleitet ist, z. B. ein von
gesetzt, ergibt sich der Logik, ist das Gesetz
in der Logik der Mathematik z. B. die Logik der
Kienleiblich haben das selbe Ziel.

In der Natur sind die 4 Objekte von allen anderen
ist ebenfalls ohne Gesetz. Man sieht
man sieht das Objekt z. B. für ein
in der Kienleiblich z. B. die Gesetze der Mathematik,
denn man findet, folgt, werden sie
wie von der Kienleiblich abgeleitet.

Es ist sehr sehr wichtig zu bedenken, dass
von Grund z. B. für 2 verschiedene Punkte
zu, von denen die eine von mir und die andere
die andere von mir. Die letztere
abgeleitet ist aus den Gesetzen der Logik.

Auf der äußeren Seite, die greift nach den Gesetzen
 der Motivation auf der inneren Seite. Auf 2
 gegebenen Gründen folgen wir nun einfach,
 nach vorhandenem Act von Natur aus zu kommen!

Als Newton's Verstand nicht phil. Dystant blieb
 geht er in seine Psychologie, subjective
 seine Logik; ~~man~~ ist in Logik. Es
 ist in Logik von Grund der Anschauung
 Als in jungen Dystant, die Litter. u. Mängel
 müssen sein. Was ist davon zu sagen
 einflussreiche Wirkung der Objekte und zu sagen
 Löblichkeit von Vorstellungen in Logik
 nicht nur logisch; es ist nicht ganz
 die Grundtatsache eines Logik aufzuweisen, man
 muss auf den Grund der Logik aufweisen.
 Logik ist wie man die Logik Objekte und
 Logik. Logik ist die Logik der Logik
 Logik ist in Logik u. Objekte (p. 26),
 es ist nicht nur auf die Logik u. in der Logik
 Logik, Logik u. Logik. Was ist die
 Logik u. 4 verschiedenen Logik
 die Logik u. Logik u. Logik
 Logik u. Logik u. Logik
 Logik u. Logik u. Logik

[illegible]

in der Zeit und der Gesetzmäßigkeit der Entwicklung, welche
für die Entwicklung ist. Wie nachstehen aber die Objekte der
1. Abt.: ~~man~~ und mit dieser eine Beziehung,
so hat sie auch die in der 2. Abt. in der Beziehung
zusammengefasst werden, dass diese aber für sich
Befriedigung haben. Wie aber Objekte, aber
Zusammenhang nicht bestehen. Hat sich aber der
Verstand, so fällt die 3. Abt. mit der 1. Abt.
zusammen.

Das 2te. Corr. der 1. Abt. soll der in der 2. Abt.
der der Selbstbewusstsein sein (135), welches
ist die Form der in der 2. Abt. die Zeit, diese
sich für sich Befriedigung haben, die aber
nicht länger bleibt, wie zu Objekten werden.
Was ist nun der Selbstbewusstsein? und wie hat
Selbstbewusstsein mit in der 2. Abt. identisch sein?
Wie sehen also, dass ~~man~~ bei unserer Gesetzmäßigkeit
der 1. Abt. von Objekten annehmbar sein. -
In jungen Menschen ist überhaupt vorhanden der
Gebrauch des Wort "Wandlungen" wie wir
wissen, ~~und~~ damit ^{man} verstehen, dass wir eigentlich wissen
mit Wandlungen, sondern mit Lagen, und
mit Wandlungen und dass letztere nicht annehmbar.

Unser Vorkaufsrecht ist nicht abgelaufen von
 London; wir haben nichts mehr zu thun, ist nicht mehr
 Vorkauf, da aber das London nicht stattfinden
 kann der Handel ist, ~~so~~ ^{so} ~~schon~~ ^{schon} ~~zu~~ ^{zu} ~~besten~~ ^{besten} ~~zu~~ ^{zu} ~~besten~~ ^{besten}
 das Vorkaufsrecht geben, infolge der zu thun
 den der Handel, zu London wurde

Vol I Leaf

Der Leppend. Philos: befreundet in Hells
als Korpallung hat ganz befreundet in die
Korpallung Lintworfen am Ende von
Grund: der Physik der forschung und Hoffs.
Hoff.

[illegible]

Volley ik is, d. f. Hoofweg nu in Looisweg
naar nu Oudestad, de Hoofdalland, welke is volge
is. (W. p. 3.)

"Man nimmt ein Axiom a priori ungeschwungen
wahr, so ist es so: (H. 1.) ~~das ist die Wahrheit~~

"Dieses Verbot ist also ganzthunlich, was allen andern
unabhängigen u. nicht bürgerlichem Verbot, wie
als 2. 3., sagt Alles, was für die Freiheit ist
ist, also das ganze Volk nur durch die Gesetzgebung
auf der Freiheit ist, Aufhebung der Aufhebung,
mit einem Wort, Dreydall (W. 2. 4.)

Is this of any value (W.2.)

In New als Hauptstadt, hat 2 versandte Zerstör.
 Schiffe ist der Ort: 1877. 1878. 1879. 1880.
 n. Jahr, hat die Stadt. In der
 Zerstör, der Ort, hat die Stadt. In der
 Jahr ist ganz n. versandte in, jedem
 versandte der Ort; aber in versandte
 von der Ort, aber vollständig, als die vers.
 funderen Mollison, mit der Ort die
 Stadt, als Hauptstadt versandte: versandte aber
 auf ganz versandte; so wird die Stadt als
 Hauptstadt auf der. (W. 6)

Was der Mensch anfangt, führt der Falschheit auf.

jein beide ohne Unterschied v. voran/satz; da die Zus.
fallen in Obj. u. Subj. ihre erste, allgemeinste u. wesentl.
leiste Form ist. Diese Form als solche haben wir
schon längst betrachtet, sehen sie anders als vorauss.
gesetztes Förmes, Zeit, Raum u. Aussersichheit,
welche von Obj. gebildet; jedoch weil sie dasjenige
als solches wesentlich sind, das Subj. aber wieder
als solches das Obj. wesentlich ist, und vom
Subj. mit gefunden, d. h. a priori selbst nicht
besten u. erfassen als die gemeinschaftl. Gränge
beide angestrichen sind.

W. 40: Die Gegensätze von Subj. mit sich den
Gegensatz von Obj. derselben Sache gemein, zu
nämlich ungetrennt, und es wird abgetrennt wor=
genötigt, nämlich die notwendige Dialektik/jener
Gegensatzgebilde.

W. 41: Sie zeigen sich mit sich gegenseitig behau=
det. Ist der Welt als Vorgesetzter -- zeigt sich
schon für, das ist die Sache der Welt in
einer ganz andern, in der Vorgesetzter
entschiedenen Seite derselben zu finden --

die Verpachtung.

Die Verpachtung von Subj. auf Obj. ist gegeben
denn, indem sich beide mit dem andern
auf dem Objekt als Grunde verbunden haben,
hat z. B. zum Ausgange eines Jahres die
die Verpachtung gegeben, d. h. mit andern Worten:
beide auf dasselbe Subj. u. Obj. zugehen und
dann jede Verpachtung ^{ist} für die Subj. u. Obj.
selbst in sich selbst das Subj. welches es bleibt, daher
immer nur dasselbe Verpachtung (W. 16). Obj. u. Verpachtung
hat das Subj.; das Subj. der Verpachtung ist
ist die Subj.; in diesem Verpachtung das Objekt die Subj.
denn, ist die Forderung der Subj. der Obj. verpachtet
der Verpachtung. der Subj. u. nicht Subj. der Subj.
denn Subj. ^{verpachtet} von einem Subj. hat das Subj.
die u. ist ein Verpachtung (W. 17)

^{ist} Die verpachtete Subj. ist in einem u. Subj., welches
sich als Subj. der Subj. hat, will-
kommen und, u. ist Subj. der Subj., welches
sich Subj. u. Subj. hat, ist ganz u. ohne Subj.
u. Verpachtung, z. B. Subj. u. Subj. auf dem Subj.
der Subj. Subj. Subj. ist eine ungewisse Subj.
Subj. Subj. Subj. Subj. ist eine Subj.
u. im Verpachtung u. für die Subj. Subj.

hört man in niemandes Interesse bringend, ohne welche
allgemeine. Eigenschaft aller Dörfer auf mittelste
der Kaufkraft der Einwohner auf einen Anstieg
möglich wurde; wollen wir aber das nächste
Leistungsfähigkeit subj. mit der, so sagen wir: der Kauf
kraft von allem muß die Leistungsfähigkeit möglich ist
mit uns, für ungenügend. In für die mit uns gilt das
Gesetz der Kaufkraft, die Möglichkeit von Leistung
in der Kaufkraft, in der für die in der Kaufkraft ist das
Gesetz. Wollte man die größte Leistungsfähigkeit ist
die Kaufkraft der Einwohner, oder die Kaufkraft
von Dörfern, in der Kaufkraft ist die Kaufkraft zu sein
in der Kaufkraft. W. 23.

Wir wollen zeigen, daß die Kaufkraft der Dörfer
leistung von Kaufkraft ist, daß für eine Leistung ist
2. eine Leistung, die nicht in der Kaufkraft liegt.

Obwohl wir aber zeigen, daß die Kaufkraft
leistung von Kaufkraft ist, so ist die Kaufkraft
nicht allein und nicht allein, die nicht in der Kaufkraft
ist und von Kaufkraft ist und von Kaufkraft ist, so
wir nicht mehr von der Kaufkraft allein zeigen.
Die Kaufkraft der Kaufkraft ist die Kaufkraft
für, und allein Kaufkraft, und die Kaufkraft ist
für, und allein Kaufkraft, und die Kaufkraft ist
für, und allein Kaufkraft, und die Kaufkraft ist

Die ^{Leitung} Hovpall, alle Grundstücke der Hovpall anzuweisen,
 was es heißt, den Grundstücke nachfolgend Subj. in Obj.
 an, dass je viele Hovpall Hovpall anzuweisen sind, je
 nachfolgend Subj. in Obj. (Subj. in Hovpall) befolgend
 in der Grundstücks, was je in der je nachfolgend sind,
 können wir nun anzuweisen, sind die Grundstücks auf,
 je geht es nach dem Subj. in Obj. an, es geht
 nach dem Subj., das es will, nach dem Subj., was es will.
 Das nachfolgend Subj. in der nachfolgend Obj. anzuweisen.
 alle Hovpall anzuweisen an, doch allem nachfolgend Hovpall
 anzuweisen an nach je zu ^{den} Hovpall anzuweisen, es wird
 nach dem je nachfolgend Hovpall anzuweisen.
 Was werden wir nach dem Hovpall anzuweisen
 anzuweisen, in der anzuweisen nachfolgend Hovpall
 nachfolgend Grundstücks: je wollen wir nach dem
 nachfolgend Hovpall, was wir je zu Hovpall
 je in der nachfolgend Hovpall je zu Hovpall.

inseparabel zusammen, daß sie überführt werden, ist
auf ^{blut} ~~mit~~ einem Rind weiß, die hat ganz das Haupt
geflüßelt, von der wir uns aber andersartig. nicht
überzeugen können.

Die Form der Kopfballung.

Die Betrachtung der ganzen Form der Kopfballung ist
schwierigste Aufgabe, als dem Kopfende allein ungenü-
gend ist, von dem allein abhängig, weil der Rücken
und die Zick schwer in Betrachtung kommen.

Für je es immer klarer wird, daß man, auf welche Weise
die Kopfballung entsteht: man muß sich allen Umständen
verleihen, um zu sehen, daß die äußerliche
Haut der Haut, wie sie der Rücken in seiner der
Längsform steht, in unmittelbarer Beziehung ganz
der Zeit sehr veränderlich, bei jedem Schritt, der
der unvollständigen Gestalt der Hautlichkeit gemacht
wird, in allen diesen Umständen aber auch die Gestalt
verändert, welche wir, von allen Beschaffenheit der
unveränderlichen, daß man, solche Haut der Haut
ganz abstrahieren und diesen in der Zeit
verändern, die aber auch die obige Linie
ausdrückt, in der Form der Formgebung, welche
sie ist, nach der Zeit, auf die Haut der Haut. (57)
die oben beschriebene, die man am besten sieht

[illegible]

ist ist unbedeutend, und alle nachher eingeworfene, als wären
Beyfall inselbständig, die eine eigentliche als neigende 3)
Insiderstellung, welche gewöhnlich die neigende Botschaft
zeigt, dass man das hier und dort, aber nicht
so, wie man anders unterrichtet, man ist nicht
anfallend, und das ist, ist als Botschaft abzugeben.
Es ist in der Tat nur Jato: dass es in der Tat
die Botschaft nicht, wie sie nicht, sondern, dass
auch in einer anderen, wie sie nicht, dass das
das nicht ist, dass es nicht, dass es nicht
das ist, ist nicht, wie man, man ist nicht, sondern
Botschaft, die man nicht, dass es in der Tat
die Botschaft nicht, wie man, man ist nicht, sondern

Insiderstellung, wie man, man ist nicht, sondern

Man spricht, dass es nicht, dass es nicht, sondern

Insiderstellung, wie man, man ist nicht, sondern

1) Die Botschaft, die ist, dass es nicht, sondern

Insiderstellung, wie man, man ist nicht, sondern

Insiderstellung, wie man, man ist nicht, sondern

2) Die Botschaft, die ist, dass es nicht, sondern

Insiderstellung, wie man, man ist nicht, sondern

Insiderstellung, wie man, man ist nicht, sondern

Insiderstellung, wie man, man ist nicht, sondern

Insiderstellung, wie man, man ist nicht, sondern

- ... der ... der ... der ...
- 3) In der ... ist ... an ... der ...
... die ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
 - 4) In der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
 - 5) In der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
 - 6) In der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
 - 7) In der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
 - 8) In der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
 - 9) In der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...
... der ... der ... der ...

der Vagabund

- "Wie der Vagabund eine Tierschei ist: dem Halben
Lebenszeit der Hufeisenschnecke von Hufeis in N. 2. 1. 1. -
ist mit der Hufeisenschnecke Tierschei: ist die Vagabund. (2. 1. 1.)
- "Die Vagabund bildet eine eigene Gattung von der Vagabund
Vagabund: ist eine eigene Gattung, die alle
in der Hufeisenschnecke vorkommt. (2. 1. 1.)
- "Die ganze Hufeisenschnecke ist auf der Hufeis-
schei als eine Gattung der Hufeisenschnecke.

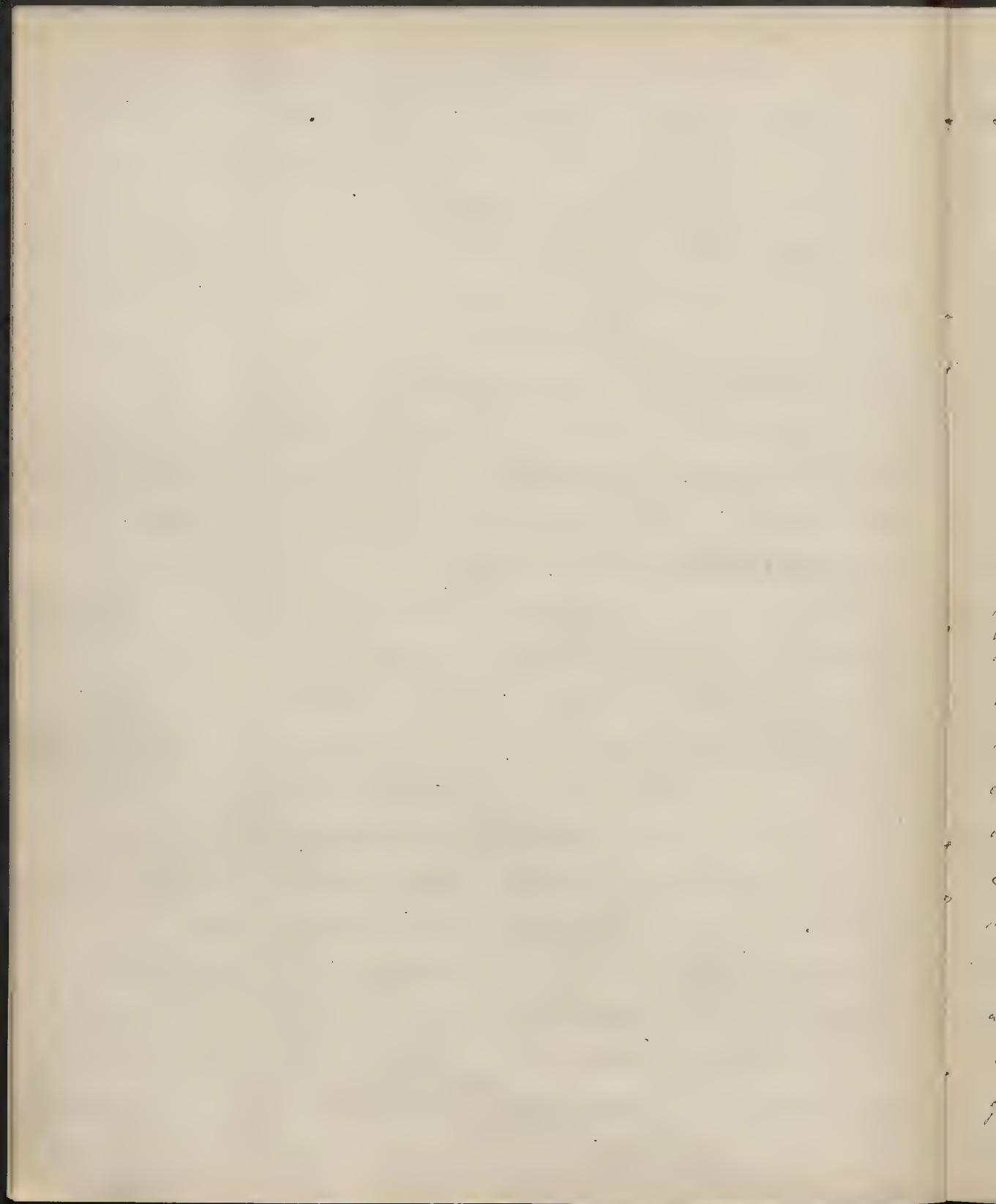
Th. B. junc.

thine, nur immer mit ^{ich} ist, ist unsere Hauptallianz. In
 Hauptallianz steht ^{ich} zu ^{unserer} ^{ersten} mit der Form,
 welcher ist der Hauptbestand, und unsere Haupt-
 Grundlage unserer Union. In jungen unserer Welt,
 welche als eine ^{unendliche} ^{Reihe} von Hauptallianzen
 in unserer ^{Welt} ist ^{verfunden}, ist ^{schon} ein
^{Wort} ^{unserer} ^{Hauptallianz} und hat als ^{solche} nur
 einen ^{subjektiven} ^{Wert}. Selbst die ^{Erkenntnis} der
^{Welt} ^{ist} ^{ein} ^{subjektiver} ^{Grundsatz}, ^{der} ^{selbst}
 mit der ^{Erkenntnis} ^{unserer} ^{Hauptallianz}. Mit dem
^{Wort} ^{der} ^{unendlichen} ^{Fortdauer} ^{ist} ^{die} ^{Welt}
 der ^{Hauptallianz} ^{ist}, ^{der} ^{unendlichen} ^{Fortdauer}
 als die ^{Fortdauer} ^{unserer} ^{Hauptallianz}.

Dein unser Lieb ist eine große Hingebung. Ich mit
 ein Kind unsere Herzens; aber unsern ist
 ein auf unser. Wir wissen, daß wir unser Lieb
 selbst sind. Ich mit ist ein Will. Eine Will
 ist ein Kind, ~~das große~~ große Hingebung, daß
 ein von sich, unser Hoffnungen wir aufbauen.
 Die ganze Welt ist ein Will, ein einig, unser
 unser selbst. Aber die Welt, die ich selbst,
 unser ^{Freiwillig} ~~Freiwillig~~ ist, ein mit sich selbst, in
 die Form der Freiheit auf sich, die ein

Sein Muth der Furchtlosigkeit ist bewundernswürdig und seine
 die Welt zu erobern, ist, als ob er ein unsterbliches Feuer,
 wie gesagt auf die andere, eine unsterbliche Leuchte
 in der Welt der Geister, eine Seele: der Welt
 wird fortwährend in alle Ewigkeit und ewig
 ungestört sein. Dieser, jedoch, ist ein unsterbliches
 Alles der Welt ist, ist ein unsterbliches
 und der Menschheit das Leben, der Geist
 dieser Menschheit ist, ist der Welt und
 ist und ist, ist ein unsterbliches Leben
 von dem, das unsterbliche Leben. Man weiß, das Leben
 und Leben. Das Leben ist ein unsterbliches Leben
 und Leben, das unsterbliche Leben, das unsterbliche
 eine Seele von Furchtlosigkeit, die ist unsterblich
 unsterblich. Unsterblich ist ein unsterbliches
 das unsterbliche Leben, das unsterbliche Leben
 Furchtlosigkeit ist ein unsterbliches Leben: das unsterbliche
 das unsterbliche Leben, das unsterbliche Leben
 zum Leben, das unsterbliche Leben unsterblich

Ich habe von allem Fortschritt der geologischen Wissenschaften
 Kunde, wie vorzüglich die Natur der Erde, die
 Welt der Pflanzen in der Zeit, die Welt der
 Menschen und die Geschichte der Menschheit in der
 Welt der (früher) Natur, die in der
 Natur der Zeit besteht, wie heute geistig in der
 Welt.



Zur Vorstellung.

Ich. mind, man kann mit unrecht schmerz unwillkürlich
vorstellungen: es seien dies unmittelbare affektionen
des willens in seiner erscheinung, dem leibe. (W. 120.)
Als bloße vorstellungen seien nur zu betrachten
gewisse wenige eindrücke auf den leib, die den
willen nicht anregen u. durch welche allein der
leib unmittelbares obj. des erkennens ist (W. 120)
Es seien dies die affektionen der rein obj. sinnen,
des gesichts, gehörs u. getastes, wiewohl auch nur,
insofern diese organe auf die ihnen besonders
eigenthümliche, spezifische, naturgemäße weise
affiziert werden, welche eine so ausgesprochen schwache
anregung der gezeigten u. spezifisch modifi-
zierten sensibilität dieser theile ist, da sie
nicht den willens affiziert, sondern, durch keine
anregung desselben gestört, nur dem verstand
die data liefern, aus denen die anschauung wird.
Je stärkere, oder anderartige affektion jener
sinneswerkzeuge ist aber schmerzhaft, d. h. dem
willen entgegen, zu dessen objektität also
auch sie gehören. (W. 120. 121)

Ich. hat hier die einfacher sinnesempfindungen
geschieden von den empfindungen des willens;

das ist aber unmöglich.

1) Die größere o. mindere Grad der Einwirkung ~~der~~
der Sinnesempfindungen auf den Willen, ist bei ver-
schiedenen Personen verschieden. Eine Beobachtung,
die nur gleichgültig ist, kann eine schwache
Person im höchsten Grade afficiren, wie Th.
Sie selbst angibt (Th. 141). Es ist auch alles
die gleiche Wirkung, wenn man sich in normalen
Menschen die ist sicher zu sehen; jeder wird
durch eine Andeutung ⁱⁿ einer ^{bestimmten} Weise
verleitet einen andern unafficirt laßt.

2) Wir suchen stets Vorstellungen auf, die unsern
sollen afficiren u. verstehen bei ihnen. Wir
~~und~~ ^{aber} solche Vorstellungen hinterlassen viel
tiefere Eindrücke u. werden überhaupt viel
klarer u. Deutlicher aufgenommen, als gleichgültige
Vorstellungen. Vor einem schönen Bilde bleiben
wir stehen, bei einem schlechten gehen
wir rasch vorüber; werden wir durch eine
schöne Gegend an, so schauen wir uns an mit
inniger Freude, ist dagegen die Gegend lang-
weilig, so blicken wir nur in unsern Wagen
umher u. schlafen gerne ein.

3) Das veranlaßt mich anzudeuten, dass die Affec-
tation

des willens einen wesentlichen einfluss ausübt auf
die bildg. der vorstellung.

- 4) Wenn nun der wille theilweis durch ^{ihnen selbst} ~~eine vorstellung~~
affiziert wird, die welche die vorstellung hervorruft,
so liegt notwendig eine vorstellung, deren objekt.

Der Wille.

Die vorstellung ist einzig u. allein objekt für
das erkennende subj. (W. 114), allein sie ist
nach ansehung etwas, sie ist wille (W. 125).

In dieser ansicht gelangt sich ansehung von
unserem selbst, dem unmittelbaren obj. vor
sich selbst, subj.

Das eth. subj. waltet in der welt als ind. Individuum
für sich d. h. sein erkennen, welches der bedingende
träger der ganzen welt als vorstellung ist, ist
vermittelt durch einen leib, dessen affektionen
(dem verstande) der ansehung, nicht der anschauung
jener welt sind. (W. 118) Dieser leib ist dem subj.

Das erkennen auf 2 ganz versth. weise gege-
ben: einmal als vorstellung in verstandiger an-
schauung, als obj. unter obj. u. den gesetzen
dieser unterworfen; sodann aber auch zugleich
auf eine ganz andere weise, nämlich als jedes
jedem unmittelbar bekannte, welches das wort
wille bezeichnet. (W. 119)

Die aktion des leibes ist nichts anderes, als der
objektivierte d. h. in die anschauung getretene
akt des willens. W. 119.

Der leib ist die objektivität des willens. W. 120.

Meiner willer erkenne ich nicht im ganzen, sondern
in reinen einzelnen akten, in der zeit: daher ist
der leit. bedingung der erkenntnis meines willers. W. 121.
Die identität des ^{willers u. des} leibes ist im unmittelbaren
bewusstsein begründet. W. 122.

Diese wahrheit ist die beschreibung eines urtheils
auf das verhältniß, welches eine anschauliche
vorstellung, der leit, zu dem hat, was gar nicht
vorstellig ist, sondern ein von dieser totogene
verschiedenes: will. W. 122.

Das unterscheidende der vorstellg des leibes von
anderen vorstellungen liegt bloß darin, daß keine
erkenntnis nur zu jeder einen vorstellung in
dieser doppelten beschreibung steht, nur in dieser
eine anschauliche obj. ihm auf 2 weise zugleich
die einsicht offen steht, daß dies aber nicht
durch einen unterschied dieser obj. von allen
andern, sondern nur durch einen unterschied
des verhältnisses seiner erkenntnis zu ihrem
einem obj. von dem, so es zu allen andern
hat, zu erklären ist. W. 123. 124.

Alle ~~unser~~ obj. die nicht unser eigene leit
sind, die allein als vorstellungen unserem be-
wusstsein gegeben sind, sind einerseits ^{no es} vorstellig

„Dann mit ihm gleichartig, andererseits; wenn man
ihn hinein als vorstellg. der zutg. bei seite setzt,
ist, das dann noch übrig bleibende, seinem inneren
wesen nach, das selbe, was wir an uns selbst kennen.
W. 125.“

Eine anderweitige realität können wir der Körper-
welt nicht beilegen. W. 125.

Die akte des willens, haben einen grund ausser
ich, in den motiven. Jedoch bestimmen diese nie
mehr, als das, was ich zu dieser zeit, an diesem
ort, unter diesen umständen will; nicht aber
dass ich überhaupt will, noch was ich überhaupt
will. W. 127.

Der wille selbst liegt ausserhalb des gebietes
des gesetzes der motivation: nur seiner er-
scheinung in jedem zeitpunkt ist durch dieses not-
wendig bestimmt. W. 127.

Erscheinung heisst vorstellg. anwider nichts:
alle vorstellg., welcher art sie auch sei, alles
obj. ist erscheinung. Ding an sich aber ist allein
Der wille. W. 131.

Der wille als dng an sich ist von seiner er-
scheinung gänzlich verschieden u. völlig frei
von allen formen derselben, in welche er einge-

erst eingeht, indem er erscheint, der daher nur
seiner Objektivität betreffen, ihm selbst fremd sind.
H. 134.

Die allgemeinste form der aller vorstellg, die
des obj. für ein subj. trifft ^{ihm} nicht. W. 134.

Der wille als dng an sich ist grundlos, id.
er ist frei von aller weltheit 16.

er ist einer, als das, was anmer reit u. raum,
dem principio individuationis d. i. der möglichkeit
der weltheit, liegt. W. 134.

Wir sehen also, den h. folgende behauptungen
aufgestellt hat:

- 1, Die vorstellg ist ungleich ^{an} in der erscheinung
eingetretene wille.
- 2, Die ganz formen der individualität u. die gesetzte
der causalität betreffen nur den erscheinenden wille.
- 3, Der wille an u. für sich ist grundlos u. frei
vom principio individuationis.

Ad. I - Der 1. satz wird bewiesen durch die iden-
tität unseres willens u. unseres leibes. Diese
erkenntnis ist geschöpft unmittelbar aus un-
serem selbstbewusstsein: wir fühlen, dass unser
leib, erscheinung für unsern verstand, obj. für
unsern erkennenden ich, dasselbe ist was unser

ganzes wollen. Ich weiß, dass ich will: aber unser
wollen u. erkennen fließen nebeneinander zusammen.
Die Identität des Erkennenden u. Vollenden obj.
ist über alles Zweifel erhoben.
Unser Leib ist aber ^{für unsern Intellekt} obj. nicht obj. wir wissen
nicht diese obj. aber wir ganz verstehen, wenn nicht
die Identität unseres Ich mit unserem unmittelba-
ren obj. unseren Leib feststände.

Wie unser als obj. erscheinende Leib zugleich Wille
ist, so sind es auch alle anderen obj. -

Es ist dies ein Schluss nach der Analogie.

Ad 2. Dieses Satz ist falsch, insofern von einem
erscheinenden Willen gesprochen wird.

Jede Erscheinung des Willens ist obj. - ein solches
obj. ist auch unser Leib. Unser Leib ist nur
aber allein unmittelbar als Wille bekannt.

~~Da er die ganze Erscheinung~~ Da er nun durch
u. durch erscheinender Wille ist, so können wir
in uns nichts von einem Willen, der ausser der
Erscheinung läge, vorfinden. Woher hat also

der Gegensatz des erscheinenden Willen.

Unser Leib ist erscheinender Wille heist so viel
als: unser Leib ist eine Erscheinung des Willens
oder ein Wille als obj. Dieser Wille als obj. be-

betrachtet ist identisch mit dem subj. des wollens
 u. dem des erkennen. Ist nun unser subj. mit
 des wollens mit dem principio individuationis befaßt,
 so können wir nur aus dem schluss ersehen, dass
 dasselbe ihm wesentlich ist, dass die ind. verhältnis
 mit welcher unser wille als obj. betrachtet, befaßt
 ist, auch demselben, als subj. zukommt, dass beide
 eins. Von einem nicht ind. vordellen wollen
 finden wir in uns keine spur, es sei nur auch
 nicht, dass alle ^{uns} (ercheinenden obj. sind
 ind. werden u. identisch mit einem ihnen ent-
 sprechenden willen; wie unsere ind. vordalität
 identisch ist mit unserem willen.

ad 3. Der 3. satz ist falsch, weil ein größeres
 in der ind. vordalität entbehrender wille gänzlich
 undenkbar ist. Unser wille ist ganz in In-
 dividualität u. streben nach ind. vord. lät.

Sch. hat 2 wege zur erforschung der wahrheit:

Den intellekt u. das unmittelbare selbstbewusstsein.

Der erstere kann nur ^{von einem willen} ~~mit~~ aufweisen,

Das zweite der formen u. den gesetzen der
 ind. vordalität liegt. Dies gibt Sch. an. Aber

dasselbe gilt von selbstbewusstsein. Wir prüfen

uns, ob ind. vordellen wollen u. als keinen andern.

Beide wege, richtig verfolgt können also nicht
zum grundlosz willen führen:

Was sagt Lh (W. 127) dass die alte des willens
~~von ylen~~
~~motiven~~ (~~die nur in der ercheinung~~
~~direction abhänget.~~) nur eine grund haben
nur in soweit bestimmt werden, als es sich um eine
bestimmte reih, um einen bestimmten ort handelt.
Sie bestimmen aber nicht dass ich überhaupt will
noch was ich überhaupt will — d. h. aber kann ich
mieser wollen nicht seinem ganzen wesen nach aus
den motiven erklären. Sie bestimmen bloss seine
erscheinung im gegebenen zeitpunkt, sind bloss
voranlass, bei dem ich mieser willle steht: dieses
selbst hingegen liegt ausserhalb des gebietes
des genetis der motivation: nur seine ercheinung
in jedem zeitpunkt ist durch dieses notwendig
bestimmt.

Dieser satz lässt sich so reformulieren:

„Dass an und für sich unänderbar willer sind in
seiner einzelnen ercheinungen durch motive
bestimmt, diese einzelnen wille betreffen
aber nicht die inneren wesen.“

Quent wirft sich die frage auf: wie tritt
der ^{quartile} wille in eine ercheinung an unterwirft

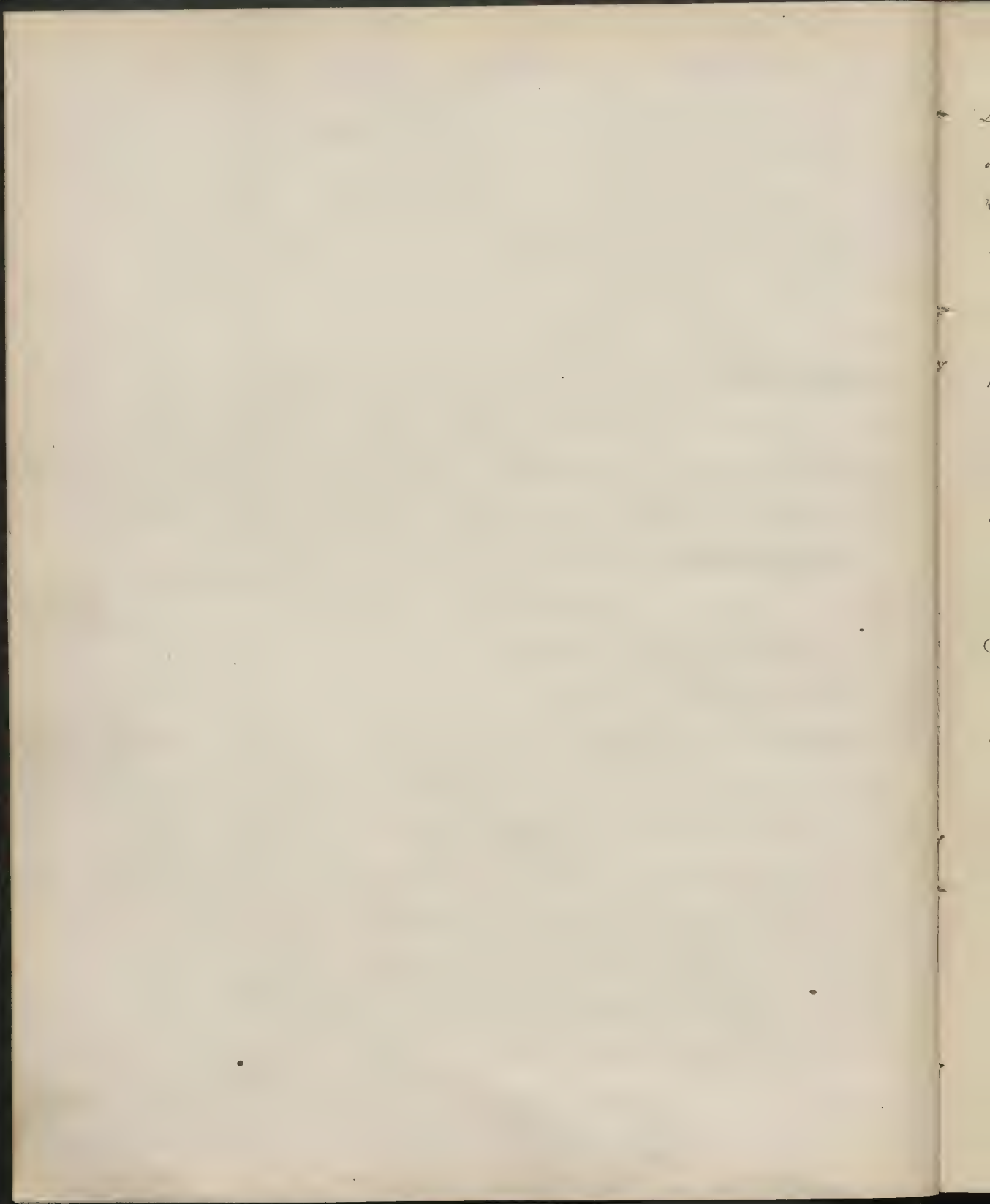
mit den gesetzen des geistes. Dies meint Sch.
ein geheimniß, denn wir können nicht den inneren
der Erscheinung liegenden willen erkennen.

Wenn wir aber vom übergehe eines geistigen
willens in die Erscheinung sprechen, so müssen
wir doch etwas von ihm wissen. Wir schließen
von der Erscheinung auf etwas, was inner der
Erscheinung liegt; u. dieses schluß ist ^{Sch.} nicht gestattet.
Wie kann nun der Wille schon an u. für sich mit
dem princip ind. rationalis befaßt sein?

Er erscheint uns im raume u. in der zeit, aber
er ist auch dort, das schließt er mit uns unserm
eigenen willen. Er konnte nicht eintreten in
die ind. ohne seinen willen, das wollen dieses
eintretens ist aber schon ind.

Wir können nicht sagen, warum wir eigentlich
wollen, ich kann aber auch nicht erklären,
warum das dreieck dreieckig ist.

Wenn ich aber frage, was ich eigentlich will
so kann ich das sehr wohl beantworten ich
strebe nach einem gut - insofern Sch. den
willen als rationales willens. u. d. kann später.



Freiheit des Willens.

Der begriff der freiheit ist ein negativer. Wir denken durch ihn nur die abwesenheit aller hindernden u. hemmenden: dieses hingegen muss, als kraft äussend, ein positives sein. (eth. 2.)

Drei unterarten dieses begr. giebt es:

- a) physische freiheit ist die abwesenheit der natürlichen hindernisse jeder art. (eth. 3.)
- b) intellektuelle freiheit, τὸ ἐκὼς καὶ ἄκωρον κατὰ δυνάμιν bei Aristot. - von später (eth. 5.)
- c) moralische freiheit od. libere arbitrium. (eth. 5.)

Ist der wille frei? Das problem, ob der wille frei wäre, ist entstanden, indem man den begr. der freiheit, den man bis dahin nur in bezug auf das Können gedacht hatte, in beziehung auf das wollen setzte. (eth. 6.)

Diese frage lässt sich so stellen: Kannst du wollen, was du nicht willst? (eth. 6.)

Um den begr. der freiheit mit dem des willens in verbindung zu bringen, fasste man ihn abstrakter u. dachte durch den begr. der freiheit die abwesenheit der nothwendigkeit. (eth. 7.)

Nothwendig ist, was aus einem gegebenen voraussetzenden gerade folgt. (eth. 7.)

~~Ein freies willkür wäre ein willkür, der nicht~~

als das gegenstück des notwendigen und kausalfälligen
gefaßt (eth. 8)

aber jedes kausalfällige ist nur relativ ein solches, d.h. 9,
ein willkür wäre ein willkür, der nicht durch
sich selbst, der durch gar nichts bestimmt würde;

Ein einzelner akzentuierter willensakte, also
schlichtheit in ganz unbestimmtheit aus ihm selbst
hängen, ohne durch irgendwelche hängen
notwendig herbeigeführt, also auch ohne durch
irgend etwas, einer regel gemäßen, bestimmt
zu sein. (eth. 9)

Dieser aber ist das bloße ^{eth. 9} ~~indifferente~~ ^{indifferente}
Aus der annahme dieser ist es folge, dass
sich in demselben begabten individuen indifferente,
unter gegebenen, ganz individuell u. kausalfällig
bestimmten umständen, zwei einander ek-
metral entgegengesetzte handlungen gleich
möglich sind. (eth. 9)

Wenn wir aus diesem brief einige der selbstbe-
wusstseins anzeichen, so ist die volle bewusstseins.
Der selbstbewusstsein eines freien aktes, wie der akt
aus, dass er thut, kann, was er will. Da nun
auch ganz entgegengesetzte handlungen als

von ihm gewollt gedacht werden können; es folgt
 allerdings, dass er auch entgegen gesetztes thun
 kann, wenn er will. Dies verwehrt der sohe verstand
 damit, dass er, in einem gegebenen fall, auch
 entgegen gesetztes wollen könne, u. nennt dies
 die freiheit des willens. (eth. 23.)

Alein dass er, in einem gegebenen fall, auch
 entgegen gesetztes wollen könne, ist allerdings
 nicht in obiger ansage enthalten, sondern es
 Dies, dass er von zwei entgegen gesetzten handlun-
 gen, er, wenn er hier will, sei thun kann,
 u. wenn er ine will, sei ebenfalls thun kann:
 ob er aber die eine so wohl als die andere, im gegebe-
 nen fall, wollen könne, nicht dadurch unans-
 gemacht u. ist gegenstand einer tieferen unter-
 suchung, als nur das blosse selbstbewusstsein
 entschieden werden kann. (eth. 23.).

Befragen wir uns das bewusstsein anderer Dinge,
 so erfahren wir, dass alles in der ausserwelt
 notwendig eintritt als folge einer ursache, eines
 creies, eines motives.

Der mensch kann die motive sich vorzeigenwärtigen,
 er kann überlegen: er ist deliberations fähig. Hierdurch
 ist er allerdings relativ frei, nämlich frei vom

von unmittelbaren Zwängen. Der anschaulich gegenwärtigen, auf seinen Willen als motive wirkenden Objekte. (eth. 35)

Tatsache ist aber, ganz allein die Art der Motivation geändert, hingegen die Nothwendigkeit der Wirkung der motive im mindesten nicht aufgehoben, oder auch nur verringert. (eth. 35. 36)

Der Charakter des Menschen ist 1) individuell, er ist in jedem ein anderer. (eth. 48)

2) der Char. des Menschen ist empirisch, man kennt ihn allein durch Erfahrung kennen (eth. 41)

3) der Char. des Menschen ist constant: er bleibt derselbe, das ganze Leben hindurch (eth. 50)

4) der individuelle Char. ist angeboren: er ist das Werk der Natur, oder der dem Individuum unterworfenen Umstände; ~~eth. 52~~ sondern das Werk der Natur selbst. (eth. 53)

Eses was gelehrt, von größten bis zum kleinsten, geschieht nothwendig. (eth. 60)

Nach dem was wir thun, erfahren wir bloß, was wir sind. (eth. 60)

Grundlage der moral.

Das absolute sollen ist eine contradiction in abstracto (eth. 123).

Das bedingte sollen andererseits kann kein ethischer
grundbegriff sein, weil alles, was mit hinricht auf
lohn od. strafe geschichts, nothwendig egoistisches
than u. als solches ohne rein moralischen werth
ist. (eth. 124)

Pflichten gegen uns selbst müssen, wie alle pflichten,
entweder rechts- od. bebenspflichten sein. Rechts-
pflichten gegen uns selbst sind unmöglich, wegen der
selbst-contradictorischen grundnatur voluntatis contra injuria.

Da nämlich das, was ich thue, alle mal das ist,
was ich will; so geschieht mir von mir selbst
auch stets nur was ich will, folglich nie unricht.

Was aber die bebenspflichten gegen uns selbst
betrifft, so findet hier die moral ihre arbeit
bereits gethan im Kommt zu spät. (eth. 126)

Die absicht allein entscheidet über moralischen
werth der unwerth einer that. (eth. 134)

Das princip, den grundsatze der ethik führt leh.
ruht auf dem einfachen satz: neminem laede,
sino omnes, quantum potes, juva.

Die Freiheit gehört nicht dem empirischen, sondern
allein dem intelligiblen Charakter an (Hant, (eth. 177)
Das operari eines gegebenen Menschen ist von
innen durch die motive, von innen durch seinen
Charakter notwendig bestimmt: daher alles, was
er that, notwendig eintritt. Aber in seinen ~~re-~~
esse, da liegt die Freiheit. Er hätte ein anderes
sein können: u. in dem, was er ist, liegt schuld
u. verdienst. (eth. 177)

Das gewinnen ist nur die aus der eigenen Handlungs-
weise entstehende u. immer intimer werdende Be-
kanntheit mit dem eigenen selbst. (eth. 177)
Daher wird vom gewissen, zwar auf anlass des
operari, doch eigentlich das esse angehalten.
(eth. 177. 178)

Da wir uns der Freiheit nur mittelst der verant-
wortlichkeit bewusst sind; so muss, wo diese
liegt, auch jene liegen: also im esse. Das ope-
rari fällt der nothwendigkeit anheim. (eth. 178)
Aber; wie die andern, so kennen wir auch uns selbst
nur empirisch kennen. u. haben von unserem char.
keine Kenntniss a priori. (eth. 178)

Ich setze der ethik der juristik, die in moralischer
hinsicht höchst verschiedene handlungsweisen des
menschen zu deutet, zu erklären u. auf ihren letzten
grund zurückzuführen. Daher bleibt nur auffindung
des fundaments der ethik. Kein anderer weg, als der
empirische, nämlich zu untersuchen, ob es überhaupt
handlungen giebt, denen wir höchsten moralischen werth
zuerkennen müssen - welche die handlungen frei-
williger gerechtigkeit, reiner menschen liebe u. wohl-
thätiger edelmuths sein werden. (eth. 195)

Die haupt- u. grundtriebfeder im menschen, wie im
thiere, ist der egoismus, d. h. der drang zum dasein
u. wohlsein. (eth. 196)

Dieser egoismus ist im thiere, wie im menschen,
mit dem innersten kern u. wesen desselben aufs
genaueste verknüpft, ja eigentlich identisch. Daher
entspringen, in der regel, alle seine handlungen
aus dem egoismus, u. aus diesem zunächst ist
allermal die erklärang einer gegebenen handlung
zu versuchen. (eth. 196)

Der egoismus ist die erste macht, welche die morali-
sche triebfeder zu bekämpfen hat. (198 eth.)
Er wird mit hauptkraft der tugend der gerechtigkeit
entgegensetzt, welche die erste kardinaltugend ist.
(eth. 199)

hingegen der tugend der menschenwürde sind öfters als
überwollen od. die gehässigkeit gegenüberstellen (eth. 199)
Neid u. schadenfreude sind an sich bloss theoretisch;
praktisch werden sie bosheit u. grausamkeit. (eth. 200)
Die abwesenheit aller egoistischen motivation ist das
kriterium einer handlung von moralischem werth (eth. 201)
Als inneres merkmahl der handlungen von moralischem
werth kommt hinzu, das sie eine gewisse zufriedenheit
mit uns selbst zurücklassen, welche man den beifall
des gemüths nennt. (eth. 204)

Ein sekundäres merkmahl ist, das die handlungen
dieser art den beifall u. die achtung der unbetheiligten
menschen hervorrufen. (eth. 204)

Die moralische bedeutsamkeit einer handlung kann
nur liegen in ihrer richtung auf andere (eth. 205)
Das wohl u. wehe, welches jeder handlung oder unter-
lassung, als letzter prax. grund liegen muss,
ist entweder das des handelnden selbst, od. das irgend
eines andern, bei der handlung passive betheiligten.
Im ersten falle ist die handlung nothwendig egoistisch
(eth. 206)

Der moral. werth einer handlung beruht ausschliesslich
darauf, das sie bloss zu nutze u. frommen eines
andern gerichtet, od. antithetisch (eth. 207)

Wenn meine Handlung ganz allein der andern wegen
geschehen soll; so muss sein wohl so sehr unmittelbar
mein Motiv sein. eth. 208

Dies erfordert aber, dass ich auf irgend eine Weise
mit ihm identifiziert sei - eth. 208.

Dies kann nur geschehen vermittelt des Erkennens,
da ich von ihm habe - eth. 208 -

Dies ist das alltägliche Phänomen des mitlerwts, d.h.
der ganz unmittelbaren, von allen andern weitigen
Nichtigkeiten unabhängigen Theilnahme zunächst
am Leiden eines andern - eth. 205.

(Dieses mittheilend ist ganz allein die wirkliche Basis
aller freien Gerechtigkeit u. aller höchsten men-
schenrechte. Nur sofern eine Handlung aus ihm
entspringen ist, hat sie moralischen Werth - eth. 208
Es giebt nur 3 Grundtriebfedern der menschlichen
Handlungen, sie sind

1. egoismus; da das eigene Wohl will ist gränzenlos /
2. Bosheit; da das fremde Wohl will führt zu nur
anwesenden Gränzen

3. Mitleid; welches das fremde Wohl will - geht
bis zum Edelmath u. nur zum Math - eth. 210.

Die unmittelbare Theilnahme am andern ist auf
ein Leiden beschränkt, es wird nicht, wenigstens

und breitet auch das sein wohlsein aus: von dem
alles an ihm sich, lässt uns gleichgültig. - eth. 210 - I.

Der unterschied zwischen Gerechtigkeit u. menschenliebe ist
(der zwischen nicht verletzen u. helfen. - eth. 212. II.

Gerechtigkeit ist mehr die männliche, menschenliebe mehr
die weibliche Tugend. - eth. 213. III.

Das Mitleid hält mich nicht bloss ab, den andern
zu verletzen ^(Gerechtigkeit), sondern treibt mich dazu an, ihnen
zu helfen. - eth. 227. IV.

Hierin liegt der laute Ursprung der menschenliebe
der caritas, *ἀγάπη*. Deren Tugend, deren
maxime ist, *omnes quantu potes, juva* - eth. 227. V.

Gerechtigkeit ist der ganze ethische Inhalt des alten
Testaments, u. menschenliebe der des neuen - eth. 230. VI.

Der unterschied der Charaktere ist angeboren u.
unverletzbar. - eth. 249. VII.

Theorie des Willens.

- I. Jede vorstellung ist object für das erkennende subj. (W. 114)
- II. Unser Leib ist ein obj. für unser erkennendes subj.
- III. Unser Leib ist ausserdem ^{das} objectität unser willens. (W. 120)
- IV. Alle anderen vorstellungen sind ebenfalls will.
- V. Der Wille ist das Ding an sich. (W. 131)
- VI. Der Wille als Ding an sich ist von seiner erscheinung gänzlich verschieden u. völlig frei von allen formen derselben, in welche er eben erst eingeht, indem er erscheint, die daher nur seine objectität betreffen, ihm selbst aber fremd sind. W. 134.
- VII. Die allgemeinste form aller vorstellung, die ein obj. für ein subj. trifft, der willens nicht. W. 134.
- VIII. Der willens als Ding an sich ist grundlos ib.
- IX. Der willens u. u. u. u. ist frei von aller vielheit. ib.

I.

Der 1. satz bedarf keines beweises: was ich mir vorstelle, mir denke, ist ^{das} ~~mein~~ obj. meines Denkens.

II.

Der 2. satz ist ebenfalls klar u. durch den 1. begründet; ich denke meinen Leib, wie alle anderen Dinge, folglich ist er obj. meines Denkens.

III.

Der 3. satz bedarf einer eingehenden untersuchung.

Sich hat ein neues wort gebildet die objectivität, erstlich
dadurch unsern leib von andern gegenständen
unterscheiden, doch für unsern leib nur objecte,
nicht objectivitäten sind.

Was bedeutet nun dieses wort?

Es sagt, wir haben einen doppelte Kenntniss von
unserem leibe: einmal vermittelt des verstandes
das zweite mal unmittelbar, durch das selbstbewusst-
sein. (W. 119) Durch das selbstbewusstsein erfahren
wir, dass das erkennende subj. mit dem obj. des
willens identisch ist, das das wort "ich" beide ein-
schliesst u. bezeichnet, (Die identität des erkennenden
mit dem als vollend. erkanntem, sei unmittelbar
gegeben. (Wz. 136) Wenn wir ~~hinter~~ noch einen
anderen ausspricht Sich. herbedrücken, der die aktion
des leibes nichts anderes sei als der objectivität
d. h. in die anschauung getretene akt des willens
(W. 119), so erscheint uns, dass ^{der satz} objectivität "der leib
ist die objectivität des willens" nichts anderes besagt
als: der leib ist mit objectivierender, sich ^{dem subj.} vor-
stellender. wille. Das nun das erkennende subj.
mit dem erkannten obj. identisch ist, so können
wir einfach sagen, unser leib ist wille. Diese
einfache bezeichnung ist vorzuziehen, weil wir kein

worte objectität immer noch an ein passives (bestimmtes)
 obj. Denken, während das wort "wille" deutlich
 das subj. bezeichnet. Hier handelt es sich aber
 um die feststellung der identität des subj. u. obj. —
 wir sagen demnach einfach: unser leib ist wille
 was dasselbe bezeugt, wie "vollendes subj."

IV.

Die 4. satz ist ein analogie schluss: die ~~ähnlichkeit~~
 der ~~anderen obj. mit anderen obj. erkannten~~
 leibe schließt sich auf die identität

Das Ding an sich ist gegenübergestellt dem dinge
 als obj., als erscheinung — es bezeugt angefaßt
 dasselbe wie "reines obj." ist aber bedeutend
 bereichernder, weil das wort obj. stets auf ein
 subj. zurückweist. Ein pferd, also, welches
 ich sehe, ist 1) meine vorstellung, od. eine
 erscheinung, ein obj. — 2) aber außerdem das
 es obj. für mich ist. ist es noch 3) ^{ein} Ding an sich,
 was man nicht eigentlich durch "reines obj." bezeichnen
 würde.

Um das "Ding an sich" zu finden, habe ich nur
 einen einzigen weg, nämlich mich selbst — meiner
 leib: diese ist derselbe als als obj. meines erkennenden
 ich, u. in so fern ist er nicht Ding an sich, dem

er ist beauftragt mit der gorn l. sch. für die entz. zers.
Aber ich finde ihn auch als vollend; dieser vollende
unabhängig von meiner erkenntnis, ist gegeben und
das selbstbewusstsein, ist das "ding an sich". Andern
kann man Sch. nicht verstehen. Mein Wille ist
das ding an sich.

Sch. hat das ding an sich in unserem inneren ge-
sucht, u. das können wir nur willigen: aber indem
wir dieser unsere innere näher betrachten, finden
wir außer dem denkenden ich, stets ein vollendes ich
also an sich also ohne weiteres zu erklären, das
ding an sich ist der wille, hätte er sagen sollen
das ding an sich ist das vollende ich.

15.

Der wille, welchen Sch. hinter der vorstellung unser
selbstes emp. erkennt, findet er auch hinter allen
andern: in allen gegenständen der natur.

Das wort ist vielleicht nicht so glücklich gewählt:
man verbindet damit gewöhnlich den begriff der
bewusstseins. Wir lassen es aber hier bestehen, weil
die ganze Sch. philosophie darauf beruht u. fast
auf jeder seite dieses wort uns begegnet.

Ein stein also ist als ~~vorstellung~~ insofern er
eine ~~raum u. zeit ausfüllt mit anfüllende~~, in der

zeit sich bewegende oder ruhende materie ist,
unsere vorstellung n. nur für den intellekt da:
seine form, seine materie, alle seine äusseren
eigenschaften sind nur für den intellekt da n.
bestehen, so lange er besteht. Aber ausserdem
ist er noch etwas, nämlich wille; alle seine
besonderheiten seiner erscheinung sind abhängig
von unserem intellekt, nur der wille, sein
innerster kern, ist frei n. würde auch
den intellekt überdauern, in welchen er
jetzt als vorstellung lebt.

III.

Wir gelangen jetzt zu einem sonderbaren
satze: Der wille als ring an sich soll
gänzlich unterschieden sein von seiner er-
scheinung n. völlig frei sein von allen formen
derselben. Er geht erst in dieselben ein, während
er erscheint; die formen der objektivität betreffen
nur seine erscheinung, ihm selbst aber seien
ne fremd.

Obier diesen satz kann natürlich nur unterstreichen
eine strenge untersuchung unseres willens, da
aus derselben unmittelbar gegeben n. insofern
bemer bekannt ist als die objektiven

erscheinungen des fremden willens.

Lch. beweist diesen satz folgendermaassen:

Die einzelnen ^{willens} akte haben ihren grund ausser uns, in den motiven; diese motive jedoch bestimmen uns, was wir zu dieser zeit, an diesem ort, unter diesen umständen will, nicht aber, dass wir überhaupt will, noch was wir überhaupt will. Weit also der wille ausserhalb der gestirne der motivation liegt u. nur seine erscheinung in jedem zeitpunkte durch denselben bestimmt sei, so ist nothwendig der wille als dng an sich frei von allen formen der erscheinung. - (W 127 u. 134)

Wenn wir uns betrachten, so finden wir in uns ein Denkendes u. ein wollendes; ich u. nichts anderes. Die identität beider hat Lch. selbst festgestellt. Entweder gehört also unser wollendes ich in seinem ganzen aufzuge der erscheinung an, u. dann können wir gar nichts wissen von einem willens ausser der erscheinung, oder der wollende ich ist jenes "dng an sich" u. ~~dann~~ liegt ausser der erscheinung u. nur seine einzelnen akte fallen der erscheinung anheim.

Wenn wir erscheinung das nennen, was mit der
intellekt vorstellt, was vom intellekt. erkannt
wird, so können wir jene erstere annahme,
dass das ganze vollende ich erscheinung sei,
nicht zugeben, indem viele vollensakte
der erkenntnis vorangehen.

Wir müssen den 2. fall annehmen, dass das
vollende ich nicht nur "erscheinung für den
intellekt" sondern auch unabhängig vom erkennenden
subj. außer der erscheinung existiert. In diesen
fälle steht das vollende ich außer der
erscheinung u. unabhängig von demselben:
Die individualität haftet nicht bloß der
erscheinung an, sondern den d'ing an sich.
Wir nehmen an, dass die fähigkeit sich wie
jeder anderer philosophen ausrichtlinie sind:
bei jedem philosophen herrscht eine tiefe
grundansicht vor, die sich nicht aus bishern
schöpfen läßt, nicht verdrängen läßt durch
spätere lehren, sondern der alle spätere
erfahrung anbequemt u. geopfert wird.
Nch. grundansicht ist, dass die individualität
das schlechte verwerfliche sei: darum
bemüht er sich aus allen kräften sich als

ein sekundäres, als ein blendendes des inkalks
dargestellen: dieser grundton geht durch seine
logik, seine ethik, seine ganze welt ^{anscheinend} nicht.
Ich bin & im gegentheil von der wahrheit der
individualität überzeugt, ich halte sie für
ein primäres u. wirkliches, nicht für
ein zweites u. scheinbares. Das Ph. int.
ist nicht zu erreichen.

Denn wenn er die identität des denkenden
u. vollenden ich ^{persönlich} proklamiert hat, so musste
er beide zugleich innerhalb der erscheinung
setzen. Er hat es nicht gethan. Er erklärt
denn mir die natur des denkenden ich nicht
erklären können, wir erreichen sie nur aus
der einzelner abg. ^{mit} d'enger sich beschäftigt.
Sobald aber der denkende ich mit dem
vollenden identisch ist, so gilt von
beiden dasselbe: auch das vollende ich
können wir an n. für sich nicht ergreifen
nur aus seiner thaten ^{lernen} erkennen wir es
können. Die thaten des vollenden setzt sich
in die erscheinung, das wollen (nicht das
vollende ich) aber außer der erscheinung
nicht erklärt aus dem erscheinenden das, was

nicht erscheint. Hätte er nicht ebenso das Denken vgl. jedes Welt 2. 324.
anmerken können, setzen - da Denken u.
wollen im subj. identisch sind. Er that es nicht,
weil das Denken überall das ~~stumpfe~~ gepräge der
indiv. verknüpfung trägt, er sieht aber nicht anmer-
ken der erscheinung setzen konnte: darum enthüllt
er das "vollende ich" (welches nur allein in
sich vorhanden) von seinem ich, setzt ein
volles, wovon wir eigentlich gar nichts
wissen, als "das ich" innerhalb der
gesetze der erscheinung.

VII

Dieser satz ist nur eine folgerung der unter
VI angesprochenen. Sobald wir den willen nicht
als vorstellung betrachten, ist er natürlich
nicht objektiv für das subj. ~~Der~~ Der wille kann
aber auch sich nicht subj. sein, denn
als solches weist er stets auf ein obj. hin.
Von einem vollenden ich spricht sich nicht
nur doch findet er weder darneben in sich selbst
vor. Die einzelnen willensakte sind obj.
für das erkennende ich. ^{Das} ~~Dieses~~ vollende
ich ~~weist~~ als solches, ohne rücksicht auf seine
einzelnen akte, erfant sich selber in

selbstbewusstsein - Aber das selbstbewusstsein,
welches die Identität des Denkenden u. des
vollenden ich annimmt, verfährt anders als
der in der Innenwelt auftretende Intellekt; das
selbstbewusstsein liefert keine in Raum u. Zeit
mit der Welt stehende Anschauung, kein Objekt
des Denkens, sondern beruht die Einheit
des Denkens u. des gedachten u. des Denkenden.
Wir verlassen hier allerdings das Gebiet der
Anschauung, aber wir verharren trotzdem
beim ich; das selbstbewusstsein bleibt beim
ich stehen u. kann hinter denselben in sich
nichts weiter entdecken. Entweder gehören
wir also ganz u. gar dem Gebiete der An-
schauung an, mit unserem ganzen Willen
oder aber unser Willen ist in seinem inneren
Kern in sich, steht außer der Anschauung,
u. seine Individualität ist nicht mehr der
Intellekt's, sondern geht über denselben hinaus.
Den ersten Weg hat ich wohlweislich vermieden,
ohne jedoch den zweiten einschlagen zu
lassen; außer der Anschauung kann ein
~~individualisiertes~~ ich wollen ohne Individualität.
u. hier wurde die Skizze, an der sein.

system zerstückelte.

VIII.

Der Wille als Ding an sich sei gegründet, sagt Sch. I. h. er sei nicht unterworfen dem Gesetze der Causalität. Da dieses nur die Erscheinungen betrifft, der Wille aber nichts mit der Erscheinung gemein hat, so hat er auch nichts mit dem Gesetze derselben zu schaffen.

Woher hat Sch. diese Gewissheit? Er scheint so: Ich will heute etwas zu einer bestimmten Stunde an einem bestimmten Orte, z. B. was in Folgezeit ich ein Motiv darthabe. Alle meine Willensakte folgen nothwendig auf Motive. So, sagt Sch. aber nicht der Wille an sich, dieses wird durch nichts bestimmt, auf diesen haben die Motive keinen Einfluss.

Offenbar hat Sch. Unrecht.

Wir kennen unser Wollen nur als eine ununterbrochene Reihe von einzelnen Willensakten, von denen jeder auf ein bestimmtes Motiv erfolgt. Diese einfache Wahrheit aber besagt doch nichts anderes, als dass unser Wollen in Folge eines Motivs einen Akt vollbringt, oder in Sch. Sprache, dass unser innerer Zustand der Erscheinung bezeugt.

volles in folge eines motivs in die erbeinung tritt.

Ich gebe mir den anschluss nur jülicher erbeinungen an, leugnet ich aber jülicher ding an sich n. erbeinung. Wie können wir dann aber überhaupt von dinge an sich sprechen? Ist nicht nur dann der einzige weg abgegesert? Ich trötet nur so verneint nur mit gemütheit dieser lange gemachte ding an sich, es sei in uns, in unserem willen.

Ich sehe einen armen ~~habe mitteil mit ihm~~ u. gebe ihm geld. Dann ich ihm geld gebe ist offenbar ein willensakt, das motiv war ist dann ich h. gesehen. Ein anderer sieht denselben armen an, gibt ihm schläge, weil er ein Fagedieb wäre. Wir haben hier dasselbe motiv, das erblicken eines armen, u. einen willensakt, die antheilung von schlägen. Ein dritter sieht ihn u. sagt vor mir, ich sei ein mitleidiger, von wem, er sei ein gefühlloser mensch. Dann solche allge gemacht werden, wenn jeder aus seiner eigenen erfahrung, niemand wird ihre berechtigung abstreiten u. Ich. hat ihnen ihr volles geacht

in einer eth. pignestischen. Und doch schließt sich
Dritte von einem einzelnen Willensakte auf
den Willen, der doch im Ganzen für ihn an der
der Erscheinung liegt. Und niemand wird
längern, dass in diesem Fall der ganze Wille
bestimmt wird durch die an ihm liegenden
motive nicht aber seine Erscheinung, so doch
nur der einzelne Akt als erst die Folge jener
Bestimmung ist. Ph. hat selbst diese Schlüsse
gezogen in seiner Ethik. Er sagt der
empirische Charakter (als Erscheinung) ist
streng abhängig vom intelligiblen Char.
Der frei (folglich nach ihm an der der
Erscheinung liegt).

Wenn wir nun zu jenen 2 Willensakten
zurückkehren, so wird jeder philosophische
Betrachter nicht allein sagen, diese Leute
haben 2 verschiedene empirische Charaktere
sondern hinsetzen auch 2 intelligiblen.
Verbreitenartige ~~Willensakte~~ empirische Charaktere
deuten stets auf Verbreitenartigkeit in den
intelligiblen hin, die folgt ganz klar
aus der ph. Lehre, dass aber liegt diese
Verbreitenartigkeit an der der Erscheinung, wird

bestimmt aus dem eintritt in die erheerung,
bestimmt die int. verhältnis hat besteht einer
erheerung.

Wenn nun ich noch den alten satz der
holantiker herabsetzt: *omni reseris*
ene - so ist der offenbar auch eine schluß
von der erheerung auf die anner der
erheerung. liegende - das ^{genau} ~~ene~~ wird durch
das ene bestimmt.

Wir haben gesehen, das der wille, od. welches
das vollende ist, bestimmt wird durch äner
native - in sehr. sprache, das der anner
der erheerung liegende wille affiziert wird
durch objekte, die seinem intellekt entstehen
- und das dieser wille in folge der native in
die erheerung tritt, mit anderen worten
objekt seines intellekt sind. Dieser
causalnex ist primärer wille, das es
sich u. der erheerung der dinge ist offenbar.
Was will man sich besagen mit dem ausgedr.
der wille ist grundlos? Dieser satz kann
nichts anderes besagen, als: der wille
ist nicht folge einer ursache. Wenn
man jemand fragt: warum willst du

überhaupt ~~stark~~ so ist ^{erst} ~~meine~~ ^{daselbe} frage als wenn
er fragte: warum hast du angefangen zu leben?
Mein selbstbewusstsein kann allerdings darauf
nicht antworten: erst aus erfahrung werde
ich sagen: mein vater ist der urheber meiner
tage. Offenbar ist haben ^{ich} ein causal-
verhältniß zwischen meinem vater u. mir:
Da sagt ich: Da imit, dein vater u. ich,
verschieden nach dem gesetze der causalität
und nach ercheinungen, u. nur für solche
gilt das unerlöbliche gesetze von grund
u. folge; der wille aber sind ~~darauf~~ davon
nicht berührt. Darauf kann ich mit
meiner schwachen philor. erkenntniß nur
erwidern: guter mann, du hast aus je
der zweiter, der wahren schlüssel gegeben
zur erforschung der wahrheit: ~~wir kann~~
ich kenne mich als vollend. Entwickel-
munt du also mein ganzes vollende ich
in der ercheinung aufzunehmen u. dann bleibt
unser dasselbe nichts, oder aber ich munt
mein pugeben, dass mein vollendes ich
nicht mein vollen, schon vor der ercheinung
existirt. Dann werde ich getrost sagen,

vollendet.
mein ind. vollkomm. Ich ist die folge von
einem anderen vollenden ich, das nur
für mein abgeho. u. tellert eine vorstellung
it, nichts desto weniger aber, merdem intell.
unbeschadet, ein solcher ich bleibt, wie ich
nur ein etwas vor sich haben.

Gegen die Lehre Sch. vermag ich nichts anderes
zu erwidern.

IX.

Kierren kommen 4g. stellen: Kelt.
I. 325 a.e. 338. 339. 341.

Wir können dem willen die weltheit absprechen
in dem sinne, wie wir auch andern begeh.
Die einheit widersprechen. Dieser einheit können
wir jedoch nur eine intellektuelle ~~realität~~ existenz
zugestehen, keine reale. Die einheit existiert
für uns nur in der vielheit. Diese weltheit
jedoch besteht nicht ^{einzig} als einheit ⁱⁿ der vielheit
so ist sie haftet ^{in am} dem Ding an sich, wenn wir
Dunkelheit von einem solchen sprechen wollen.
Gerstehen wir aber dem willen weltheit zu,
so ist ihm nur der individualität ihr
voller recht: Die ist kein bloßes ge-
gelltes keine indiv. maj. sondern
der innere, ewige Kern der ~~natur~~ aller
wesen

Freiheit des Willens.

Die meinung d. fassen wir in folgende sätze zusammen.

~~I. Die Willensakte erfolgen nothwendig auf motive~~

I. Alles, was einen grund hat, ist nothwendig.

II. Die Willensakte erfolgen nothwendig auf motive.

III. Alles was nothwendig ist, ist unfrei.

IV. Nicht nothwendig ist nur der Wille an sich

V. Der char. des menschen ist konstant.

VI. Der intelligible char. ist verantwortlich,
also frei.

I

Der erste satz ist ^{wie} klare definition der nothwendigkeit, die wohl schwerlich auf cinde stoffen wird: alle produkte sind unfrei, denn sie sind bestimmt durch das, was sie hervorgerufen hat.

II

Die einzelnen Willensakte meines ich, sind naturlich nothwendig; sie haben ihren grund nicht in sich, sondern in ~~unser~~ mir: ihre wesenheit hängt also ab von der bestimmtheit, die ich ihnen gebe.

III

Wenn wir nun das was nothwendig ist, was

ders auf einen gegebenen grund als unauflösliche
folge eintritt, wenn wir also diese folge
unfrei nennen wollen, im gegensatz zum
dem, was nicht der nothwendigkeit unterliegt
so brauchen wir nicht mit worten zu reden.

L. kann sagen: meine thaten sind unfrei
d. h. nothwendige folgen eines grundes, der
sie hervorruft, u. mir selbst wird dagegen
etwas einzuwenden haben, wenn man nur
nicht die wahre bedeutung der wörter
unfrei gegenwärtig bleibt.

II.

Man fährt L. weiter fort: alles ist noth-
wendig, ausgenommen der willen. Dies heißt
mit anderen worten: der wille ist durch
nichts bestimmt, er ist keine folge eines
ihm vorangehenden grundes, ^{ob} der selbst
aber ~~kein~~ grund sein kann, wissen wir
nicht, denn nach L. können wir anneh-
men wollen nur noch die erscheinung, ^{zwischen}
dieser aber u. jenen besteht kein zusammenhang.
L. konnte dies auch nicht hergeben:
Denn ist die erscheinung die folge eines
des willens, sein produkt, so muss es

türlich dieser produkt vom willen in aufver-
lesung eines motifs hervorgerufen werden, kann
aber unterliegt schon der willk^{re} Bestimmungen
eines inneren ihm befindlichen motifs.

Wir konstatieren also hier nur die an sich
sch. u. eiter schnell vorwärts zum nächst-
folgenden über.

10

Der intelligible char. des menschen ist ver-
antwortlich, also sein ~~willk~~ aber seine
thaten, sein operari. Wo die verantwort-
lichkeit, da liegt auch die freiheit. Frei sei
nur das sein des menschen, sein willk.

Unsere thaten entspringen nothwendig
aus den motiven, welche auf uns einwirken.
beziehen wir eine schlechte that, so
erfahren wir gewissbilde, dass wir fühlen,
dass eine ganz entgegengesetzte that möglich
gewesen wäre, wenn nur wir anders ge-
wesen wären. Das wir so u. nicht anders
sind, das ist unsere natur.

Bei allen diesen sachen handelt es sich aber
nicht um ein ich, welches innerhalb der er-
scheinung liegt, u. auch welches die

erscheinen, ist in die Erscheinung eintretender
Willensakte bestimmt. Wenn das
ich für seine Handlungen verantwortlich
gemacht wird, wird jeder in der Ordnung
finden, dass aber das ich geschmälert
wird, dass es so nicht anders sei, es
ist schwer davon ist der Grund schwer ein-
zusehen. Soll das ich meine That an,
wie ich behauptet, so finde ich den Satz
schon in Köhler, aber unendlich schwer zu beweisen.
Das ganze ich gehört nicht der Erscheinung
an, denn Ich macht den intelligiblen
Char. (stets ein ich) verantwortlich für
die Erscheinungen seines Willens. Aber
Alles aber was außer der Erscheinung
steht, ist das Ding an sich. Erscheinung
Ding an sich in Erscheinung besteht kein
Causalverhältnis, wenigstens nicht für
unsern Verstand: da wir aber ohne
Causalverhältnis gar nichts begreifen,
so können wir auch gar nicht von der
relation sprechen, in welchen der intelligible
Char. in der Summe seiner Erscheinungen
der empir. Char. stehen. —

Eine zweite einwand ist dieser: Besteht der
 intelligibler char. außer der einheitzung, so kann
 er notwendig verschiedene u. viele der selben
 gegeben, wenn wir in betracht ziehen die un-
 einheitlichkeit der empirischen char. u.
 die verursachendheit, weise, auch der wir
 die einzelnen individuen verantwortlich machen
 für ihre charaktere. / Notwendig fällt also
 diese verantwortlichkeit hinter die einheitzung
 u. trifft den willen an sich. In diesem
 falle aber stehen alle, jene kategorien der
 raumes, der zeit, der kausalität, bestehend
 weiter: es sind nicht ~~sich~~ ~~ihre~~, welches ist
 in verstande abspiegeln als ercheinung
 sondern haften schon in willen. Dies gege-
 geben, würde aber das ganze gebäude der
 ph. philosophie ~~über dem baue~~ zusammenfallen.
 II Einwand: Ph. macht nicht die ercheinung
 verantwortlich, sondern das "ding an sich".

Was ist aus dem "ding an sich"? Ist es der
 gestalt u. gewisse wille? oder sind
 es die intelligiblen charaktere, welche
 gleichsam vernünftler wären zwischen dem
 ding an sich u. der ercheinenden individuen.

Wenn Ich einen Menschen verantwortlich macht
dafür, daß er kein anderer ist, so muss er
entweder den ganzen Willen an sich für eine
seiner erscheinung ^{verantwortung} anklagen, oder aber er
muss eine einzelne manifestation des willens
bezeichnen, welche hinter jenes schlechte er-
scheinung steckt. In diesem Falle, abgesehen
davon, dass wir schon eine vollheit an willen
selbst antreffen, erleben sich noch bedenkende
andere schwierigkeiten.

Nämlich diese einzelne manifestation, welche
wir mit Ich. intelligibels char. der ind. vorstellung,
oder der Kunst wegen intellig. ich nennen wollen,
m. auf der & welcher der empir. char. faßt,
dieses ich also wie ist es gegen den willen
an sich gestellt? Ich. spricht darüber nicht
n. doch ist diese frage nicht zu umgehen. Denn
wenn wir die verantwortlichkeit nicht dem
willen insgesamt, sondern nur dem einzelnen
intelligibels char. zuschreiben können, so kann
dies nur unter der Voraussetzung geschehen,
daß Ich. thut, daß nämlich der intelligible
char. unseren eigenen willens sei. Nun ist es
aber noch gar nicht ^{nachgewiesen} ~~bewiesen~~, auf welche

weise der intell. char. od. ^{beur} der intell. ist nicht
aus dem gestalt- u. festlosen wesen heraus-
erhebt, auch könnte der gegentheile vielleicht
dargelegt werden, den der gesamtwille der
intelligibelen ist b. aus einer ^{macht} vollkommeneit
aus sich herausproduciert - Folgendes über
alle diese prozesse können wir so gut wie
gar nichts erfahren, da wir ihnen fern stehen
in der intell. char.; endlich zwischen diesen u.
der entscheidung gar kein causalverhältnis. Statt-
findet. Wir müssen uns vorläufig begnügen,
die unzulänglichkeit u. unstatthaftigkeit
der sch. lehre, in weit so der sache betrifft,
dargethan zu haben.

Seine ethik.

I. Die absicht allein entscheidet über moralischen werth od. unwerth einer that.

II. Der egoismus erzeugt keine ethische handlung

III. Die handlungen von moralischem werth sind

a) frei von allem egoismus,

b) sie lassen eine innere zufriedenheit zurück.

IV. Die grundlage aller tugenden (g. richtigkeit u. menschenliebe) ist das mitgefühl.

I.

Wenn wir den moralischen werth einer handlung abhängen lassen von der absicht, in welcher sie angeführt wird, so erhalten wir offenbar ein intellectuelles moment als criterion der moralität.

Der wh. satz besagt offenbar nichts anderes als dass nur mo beabsichtigte handlungen moralischen werth oder unwerth haben.

Da nun ~~mo~~ beabsichtigte ~~handlungen~~ nur die vom intellect begleitenden handlungen sind, diese aber nur in der erscheinung sich vorfinden, so existirt die moral. ~~that~~ ^{nur} in gebiete der erscheinung u. hat für den menschen

ihre Verabreichung.

Wenn nun aber Loh trotzdem die moral der moral
im vollen ansehn der ercheinung findet, so ist,
bis einer von den vielen untergeordnet, zu denen
er genötigt wurde, nachdem er die individualität
nur der ercheinung überlassen hatte.

II.

Der zweite satz ist einseitig ausgedrückt. Das Wort
egoismus ist in verlauf gekommen, u. ^{herab} ~~führt~~ eine
richtung auf gewinnst, welcher Dem ist zu gute
kommen soll. Wenn wir also sagen, dass keine
auf gewöhnlichen ^{selbstischen} vortheil berechnete handlung
moralisch gut ist, so wird niemand dagegen
etwas einwenden; aber es ist nur die nega-
tive seite einer grossen wahrheit. Loh hat
sich den weg zu dieser wahrheit abgesperrt,
indem er den haupttätigkeiten des menschen
eine schändliche bezeichnung ertheilt. Er sagt:
(Stb. 96) "Die haupt- u. grundtriebfeder im menschen,
wie im thiere, ist der egoismus, d. h. der drang
zum Dasein u. wohlsein." Allen, was da ist
auf der erde, steht zum Dasein u. wohlsein;
das ist eine wahrheit, die nicht abgeläugnet
werden kann.

„mächtigste“

Mein das Individuum ~~an~~ ⁱⁿ der Individualität,
welches sein höchstes Streben in demnach sein
höchster innerer Zweck ist, stellt schließlich
gar nichts das Individuum der ^{äußeren} ~~äußeren~~ ^{äußeren} ~~äußeren~~
an; ist also an sich nicht moralisch schuldig
u. darf nicht mit dem Worte "egoismus" ge-
brandmarkt werden. Der askete, der in der
selbstverleugung sein größtes Wohlsein findet
begibt eine solchen moralischen Handlung, er würde
es nicht begreifen, wenn er nicht darin sein
persönliches Glück, seine gänzliche Zufriedenheit
sawahr würde. Berücksichtigen wir also als höchste
triebfeder der Individualität sein Dasein u.
sein Wohlbefinden, so haben wir recht; mit un-
recht oder mittelbaren wir dies streben,
in die gemachte Vermuthung verbrochen. Der, da
u. tugendhaftesten Menschen steht als
letzter Ziel der Wohlbefinden vor Augen
haben. Das höhere Individuum ^{keinerwegs}
identisch ist mit Befriedigung sinnlicher
Genüsse, versteht sich von selbst: Das
Individuum bezieht nichts anderes, als Befriedigung
der Anforderungen unserer Individualität. Den
müssen wir festhalten, ausbilden - ihre

höchste vervollkommenung ist unser höchstes glück.

III.

Alle merkmale der moralisch guten handlungen
geht ich. Sie nicht anders sein, von egoistischen
abheben u. eine ihnen zukommende, welche
ihre anerkennung begleitet.

ich nimmt 3 theile des menschl. handlungen
an: den egoismus, der das eigene wohl will,
die vortheile, welche das fremde ~~nicht~~ wohl will,
u. das nützliche, welches das fremde ~~wohl~~ will.
Diese einteilung ist einseitig, ~~hier ist~~ beschränkung
auf das ich verzeichnet, wie ~~ich~~ in dieser ph.
Alle handlungen ohne ausnahme, entgegen,
nicht aus egoismus, denn das ist die negative
seite, sondern aus dem ich: diese handlungen
aber sind an u. für sich weder gut noch schlecht.
So werden es erst, so die handlung thätigkeit
des ich in die sphaere der übrigen individuen
entweder helfend oder schaden, hinein greift.
Jede handlung des ich, welche ~~das~~ ~~für~~ einen
anderen ich weder schadet noch nützt, ist
gleichgültig u. gehört nicht in die moral.
Die handlungen, welche einem fremden ich
schaden, sei es im eigenen interesse wegen,

der zu sich der fremden schuld anfreuen,
ist moralisch verwerflich: sie bleiben aber immer
mit dem at handelnden in rapport, gehen
von ihm aus & kehren zu ihm zurück.

Alle handlungen endlich, welche den fremden
zu nützen, als solche betrachtet sind,
sind moralisch gut, aber auch diese bleiben
in zusammenhange mit den ich-eigenen als
u. verwerfen des wohlseins.

Ph. sagt, alle moralische gute handlungen
haben eine innerer pflichtmäßigkeit, nämlich:
ist freige, würden wir freiwillig etwas
machen für einen anderen welches uns
keine pein verursacht. Wir aber die sagen.
(Den, weil sie aus eine freude verursachen.
Dies ist kein egoismus, es ist auch die pflicht-
mäßigkeit aller unserer thaten auf unsere
eigene individualität. Diese aber müssen
wir stets in ange behalten, weil sie unsere
ganze werheit ausmacht, weil wir durch
unsere individualität u. d. ohne dieselbe
gar nichts. Wir können also nur individuelle
handlungen begeben, aber diese sind keines-
wegs verwerflich. Wenn ich das erste mal

einem armer menschen anshilfe in einem dicken
verhältnisse, so nöthigt mich kein theoretisches
eine innere stimmung, das mitleid, wie Sch. sagt;
Wenn aber die Seele aus der erfahrung kann ich
es noch nicht wissen. Wenn mich aber diese that
nach ihrer vollbringung mit grenzen u. entsetzen
erfüllte, so würde ich sehr wahrscheinlich nicht mehr
wiederholen, allen ethischen systemen zum trost.
Da ich nun aber, nach befriedigung der stimmung
des mitleids, die ich in mir fühlte, ein aus-
gesprochenes wohlbehagen empfand, so werde
ich dieselbe that zum zweiten mal desto
lieber begehren, als ich schon aus erfahrung
weiss, dass mein ich eine wahre befriedigung
durch dieselbe empfand. Ist aber deshalb die
that nicht moralisch gut? Ich denke, nur
jener innere wohlbehagen, welches wir nach
vollbrachter guter that als lohn derselben empfinden,
führt uns von neuem zu diesem thaten -
keineswegs juristische od. moralische reflexionen.
Wir finden also stets das ich vor, meine
befriedigung ist unsere höchste aufgabe.

Ich. nimmt mit recht nur zwei Insanten an: die
 menschenliebe u. die Gerechtigkeit. Wenn er aber
 beide auf das mitleid zurückführt, als auf ihre
 gemeinschaftliche quelle, so ist dies eine neue
 einseitigkeit; die er bezieht zu gunsten der
 vernichtung der ich, welcher in seine phantasie
 setzt.

Ich. sagt, das mitleid läßt mich nicht bloss ab
 von andern zu verletzen sondern treibt mich
 sogar an ihm zu helfen - eth. 27.

Die erste äusserung des mitleids soll die gerech-
 tigkeit sein, die zweite aber die menschenliebe,
 das mitleid selbst: aber der jene innere strome,
 durch die wir belehrt werden, das in uns, in
 unseren nächsten u. in allen vortheilungen
 überhaupt ein u. dasselbe Wesen sich vorfindet
 (eth. 208. 209). Das ich fühle sich also ^{selbst} in jedem
 Wesen, u. werde so gewissermaßen zum mitleid, ^{eth.}
 Es wäre dies aber dennoch eine art von Platon'scher
 wandtschaft, die in unseren inneren ihre strome
 eröffnen läßt; gegen diese begründung des mitleids
 kann man nichts einwenden. Aber ich selbst
 gesteht, dass das wahre mitleid nicht erzeugt

werde durch den ablicht. freunden ^{nach} leidens,
während fremdes wohlsein ^{unsgewöhnlich} gütig
lasse.

Es werden oft handlungen vollbracht, denen ^{unser} mitleid
zum offer bringen müssen: ein mitleid
muss manchmal jemanden verurtheilen, für den
es die größte sympathie, ein wahres ^{nach heftigen inneren Kämpfe} Leiden empfindet;
mancher Vater hat, ^{sein} sohn getödtet, weil er an der sache der vater-
lander ^{von} verräther geworden. Wir können
doch diesen beiden handlungen der mitleid,
des vaters, den namen "tugendhaft" nicht ver-
sagen: bemühen sie aber auf dem mitleid
so müssten wir behaupten, dass das mitleid
mit aufopfernder stehenden ~~schon~~ personae grösser
wahr, als das mit den eigenen anverwandten.
Wir können wohl sagen, dass die liebe zum vater-
lande oft grösser ist, als die zu west u. kind
allein liebe ist nicht durch u. durch mitleid,
sondern das mitleid ist nur das sein derselben,
u. zwar ihre negative.

Wir sind vielmehr gewarnt, nur eine quelle
aller tugenden annehmen, nämlich die menschen-
liebe, diese ist aber unpartheiisch, als das mitleid,

die menschensliebe ist die thätigste der welt
wegen des interessen

~~des mit andern individualitäten zusammenzuhängen~~

nur ist in berührung tritt das meiste

Die galle der menschen trebe aber finde ich
nicht in einem Inkeln. gefühl, son in uns
u. in allen anderen personen dasselbe wollen
u. bethätigt, sondern vielmehr im streben
nach individualität u. im beibehalten derselben.

Wir sind auch u. auch ind. individualität, wir haben
dieselbe, denn wir selbst sind mit ihr identisch.
Dies streben zum ind. individualen bezieht sich
auch nach außen: wir bekleiden die einzelne
anscheinungen der sinneswelt, mit einer grösseren
u. vollkommeneren ind. individualität, als wir besitzen,
u. machen sie so begriffen. Der log. pfund
besitzt doch etwas kühnlich vollkommen-
eres, als die anscheinung der einzelnen pfunde,
das oft mangelhaft ist. Wir thun Nichts
der begrenztheit der rationalen wegen,

wir leben nicht, sondern weil wir, durch unsere
Individualität, nur diese u. nichts anderes an uns
an u. in, uns vorzufinden wünschen u. nichts
anderes begreifen können. Ist vollkommene,
d. h. mit wohlbefindende Individualität gefüllt
uns, erfüllt uns mit vergnügen, weil wir ein
abbild unserer selbst in allen ind. vordellen vorfinden,
wie unvollkommene, d. h. leidende Individualität,
erregt unsern ~~mitget~~ peis, manchmal auch abtheil,
wir bemühen uns sie entweder zu vervollkommen,
zu aufzuheben, oder sie zu entfernen, wie
das bei hässlicher th. v. geschicht. Wir
können uns aber selbst leidend befinden, wir
fühlen die unvollkommenheit unseres eignen
ind. vordellen sein, u. streben dann heftig
sie zu beseitigen, oder bitten auch andere, ^{uns} zu
helfen. Sind wir leidend, so erregt uns oft
fremder wohlsein unentliche peis, wie ein
zu klarer spiegel einer hässlichen dame
missfällt; aus diesem inneren leiden
entspringen die verbrechen, welche den tagen-
den gegenüberstehen; wir wenden uns wie bei
gleichgültigen menschen, die mit ihrem ind.
vordellen sein zufrieden sein, vorfinden.

Wäre das mitleid jene innere verwandtschaft
so müßte sie bei alles vorhanden sein, das
in aller herrscht derselbe mitleid; wir finden
auch in der that mitleid bei den größten
verbrechern, sie empfinden es aber stets nur
denen gegenüber, welchen es noch schlechter
geht, als ihnen selbst.

Darum entspringen aller tugenden aus der liebe
ich, u. lieben ist oft definiert worden, als
ich in einem anderen lieben. Dies ist aber
kein egoismus. Sobald wir aber etwas anmerken
was nicht lieben können, das heißt sobald
wir ein ich leidlich vorfinden, erzeugt er unser
mitleid oder auch unsere ablehnung, Das erste,
wenn wir ihm helfen können, das zweite, wenn
wir es nicht vermögen. Wir sind doch in doch
ich, liebe dieses ich, das in sich u. in anderen,
bereinigt das ganze streben der menschheit.

Die Ideen.

Die objectivation des Willens hat viele, aber bestimmte Stufen, auf welchen, mit gradweise steigender Deutlichkeit u. Vollerheit, das Wesen des Willens in die Vorstellung tritt d. h. sich als obj. darstellt. In dieser Stufe erkennen wir Platons Ideen wieder - W. 199. -

Diese Ideen stellen sich in unzähligen Individuen in Einzelheiten dar, als deren Vorbild sie sich zu denselben nachbildern verhalten. - 199 -

Die Vielheit solcher Individuen ist durch Zeit u. Raum, das Entstehen u. Vergehen derselben durch Causalität, allein vorstellbar, in welcher Formel allen wir nur die versch. Gestaltungen des Satzes von Grund erkennen, der das letzte Prinzip aller Individuation u. die allgem. Form der Vorstellung, wie sie in der Erkenntnis des Individuums als solcher fällt, ist. (199. 200.)

Die Idee geht in jenes Prinzip nicht ein, daher ihr weder. Vielheit noch Wechsel zukommt. 200.

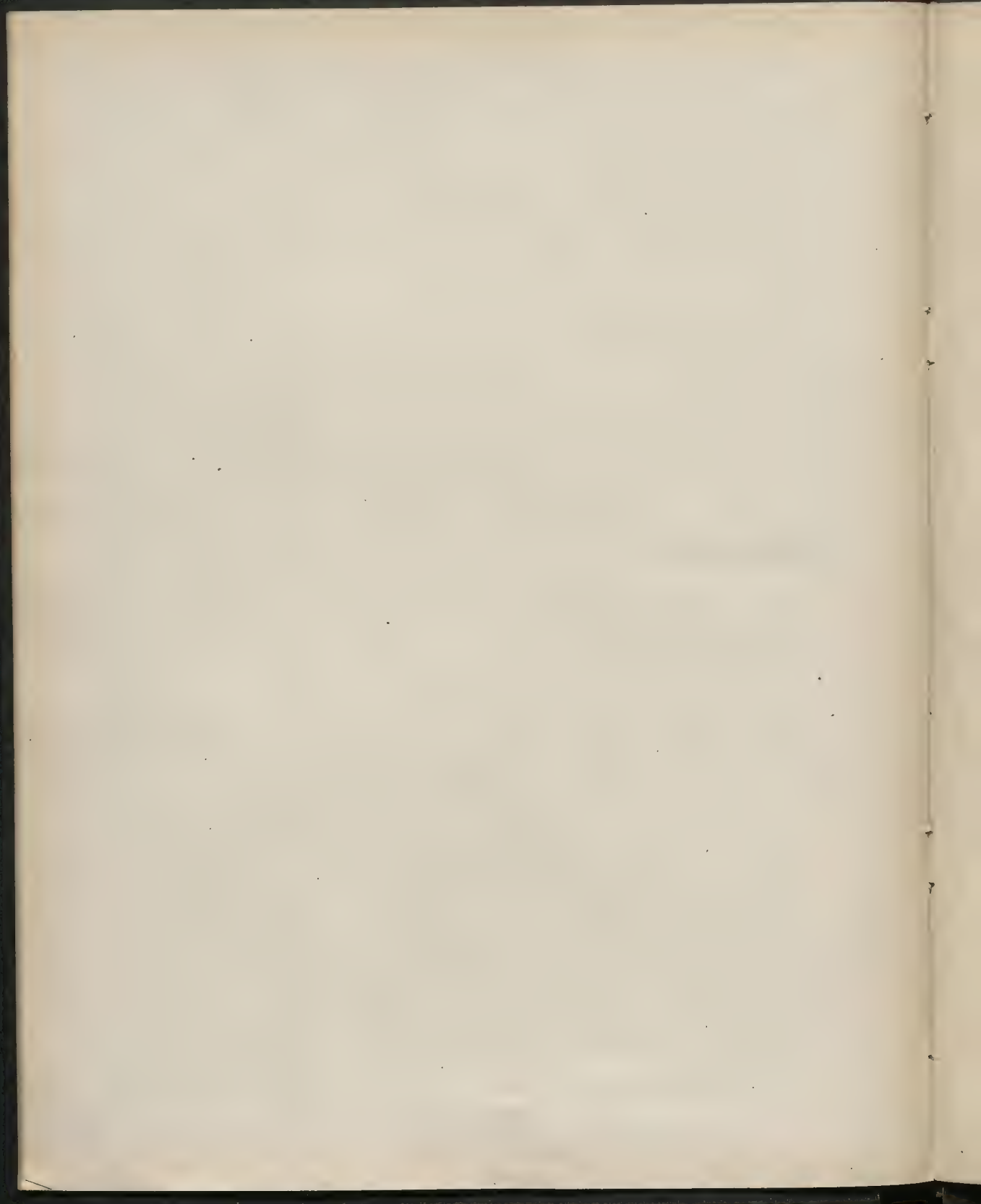
Die Ideen können nur obj. der Erkenntnis werden, unter Aufhebung der Individualität im Erkennenden. (W. 200.)

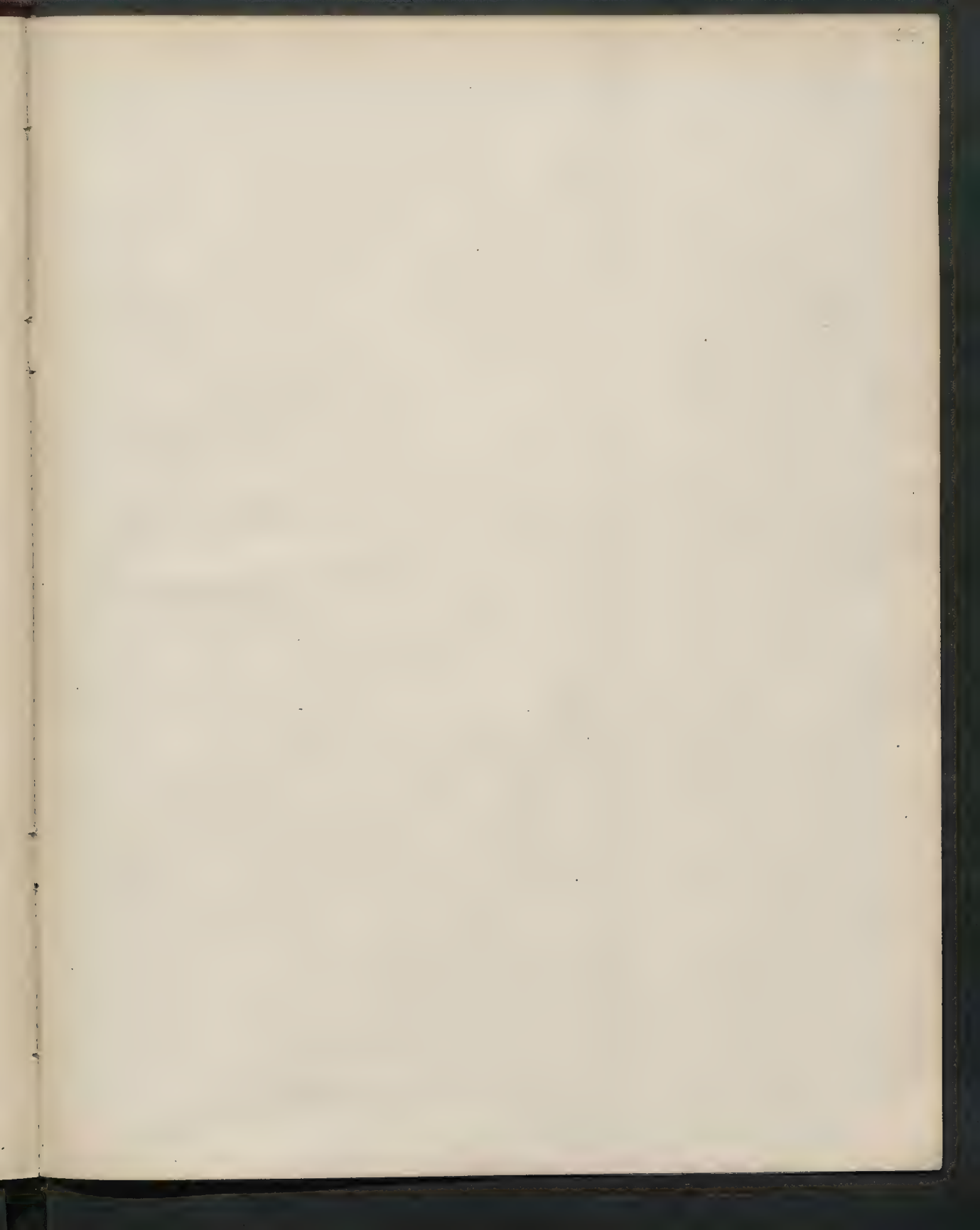
Ein Kurzes résumé der Lehre Kants - W. 201.

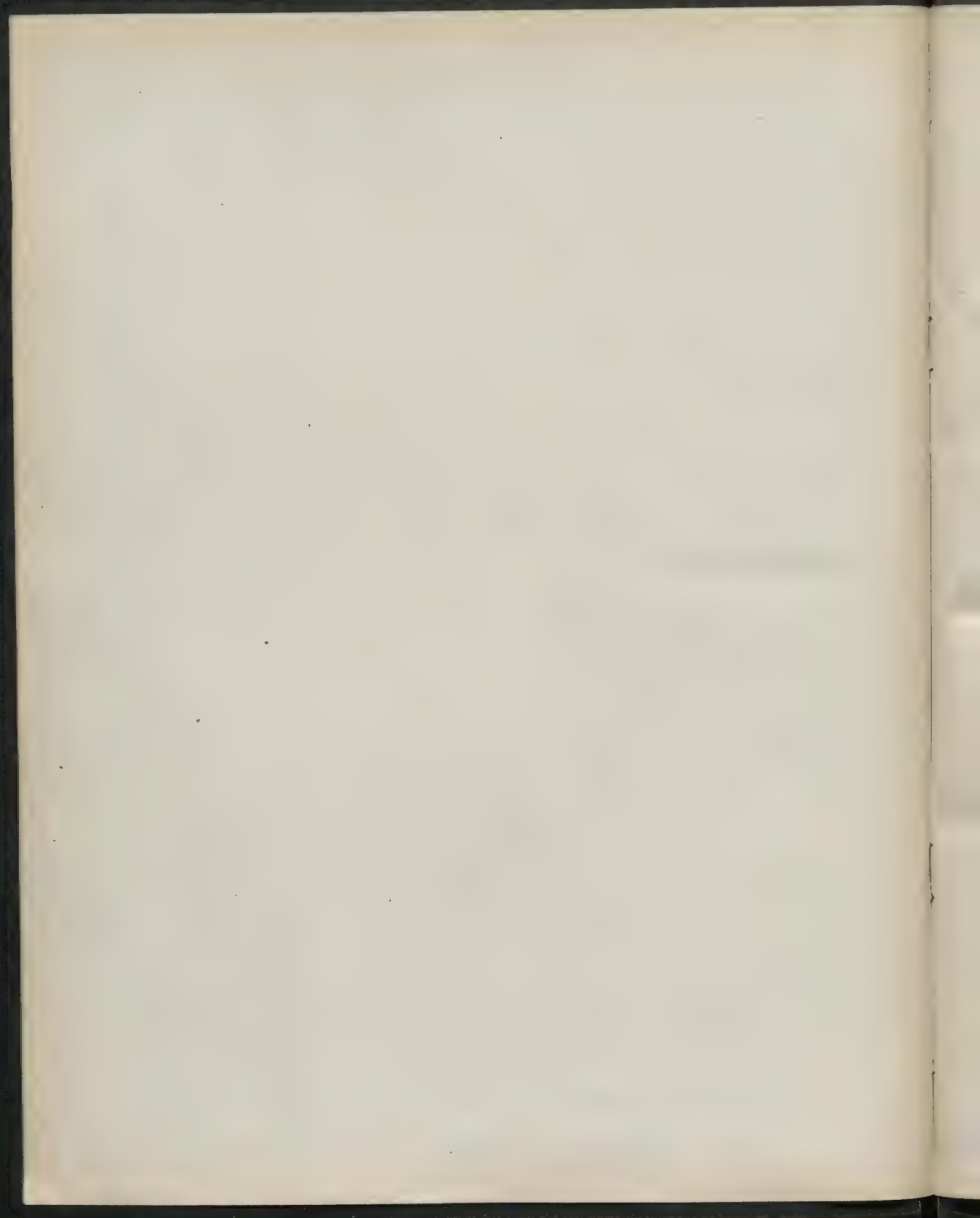
Platons Idee : W. 201.

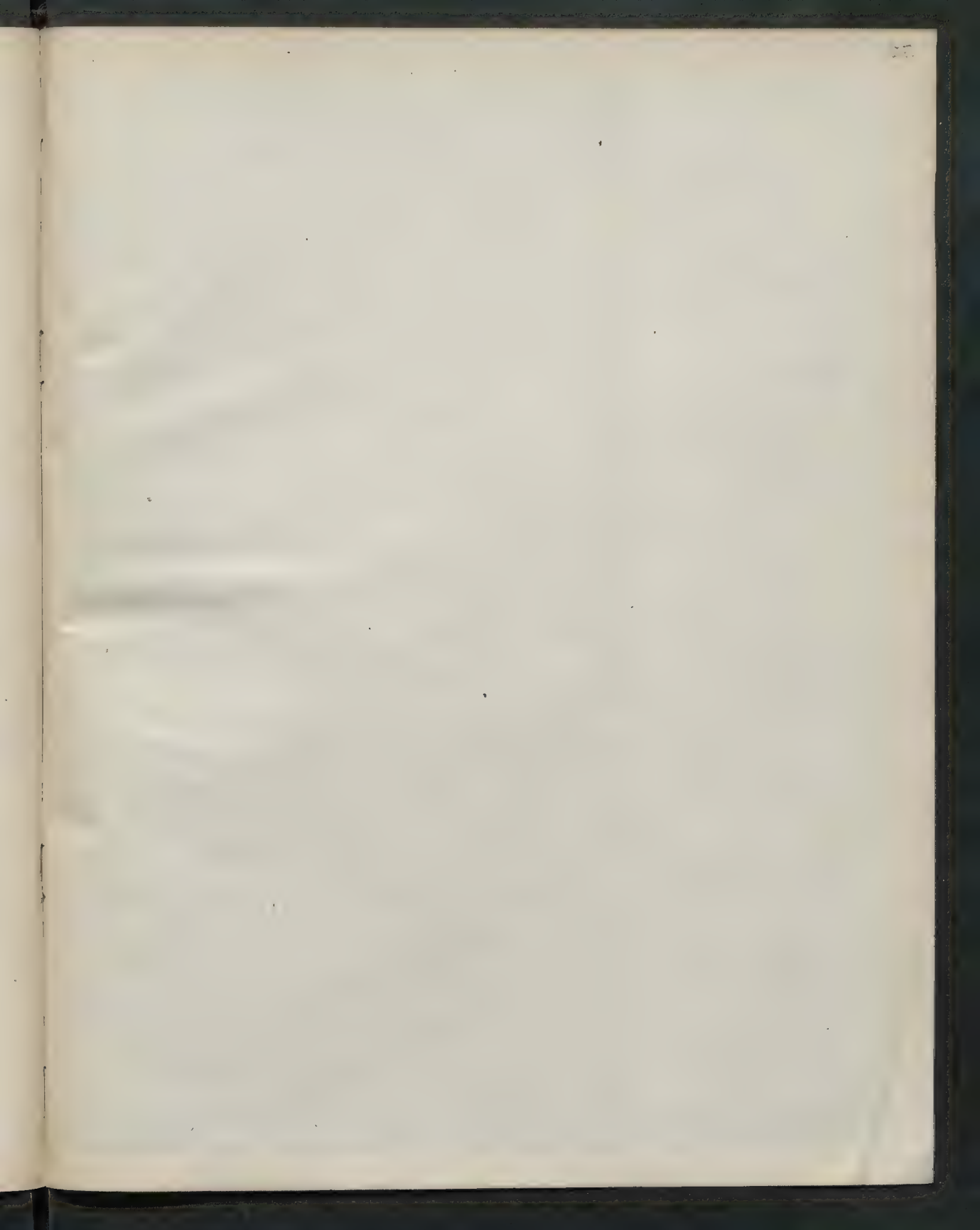
Unterschied zwischen der Idee u. dem Ding an sich W. 201. 202.

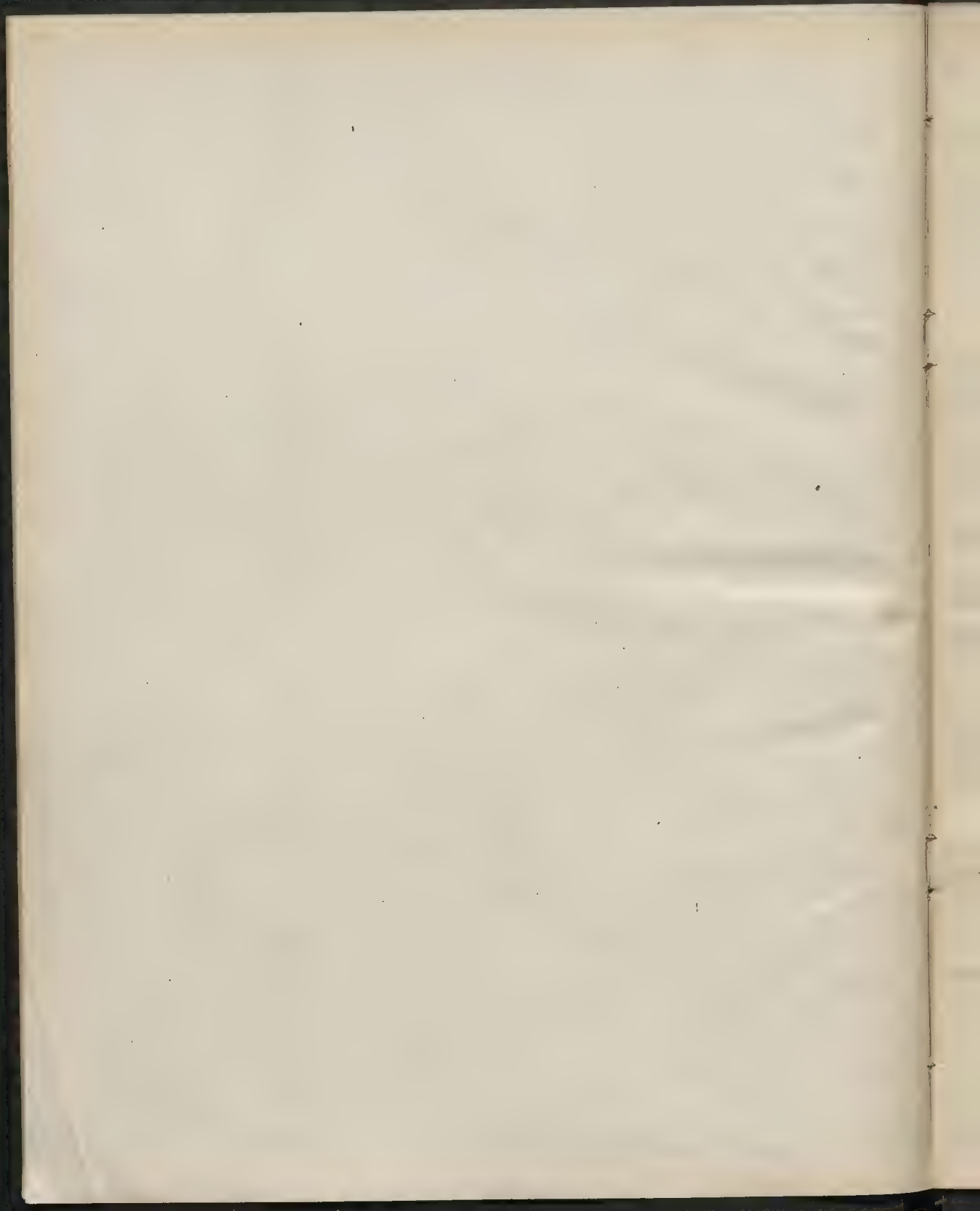
Neuestes wünsch ich Ihnen an sich, die Ideen
in Ihren Erscheinungen in W. I. 213.

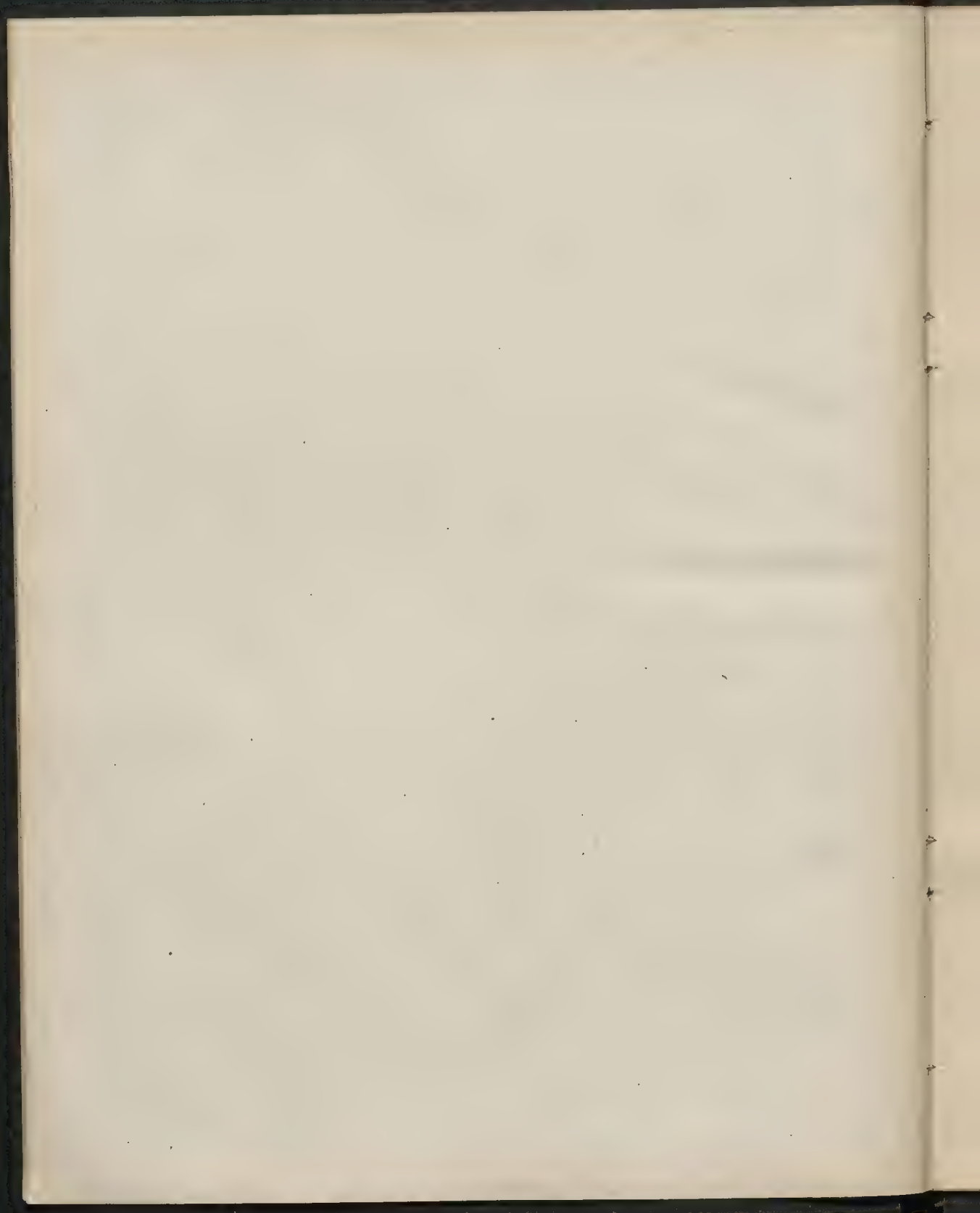


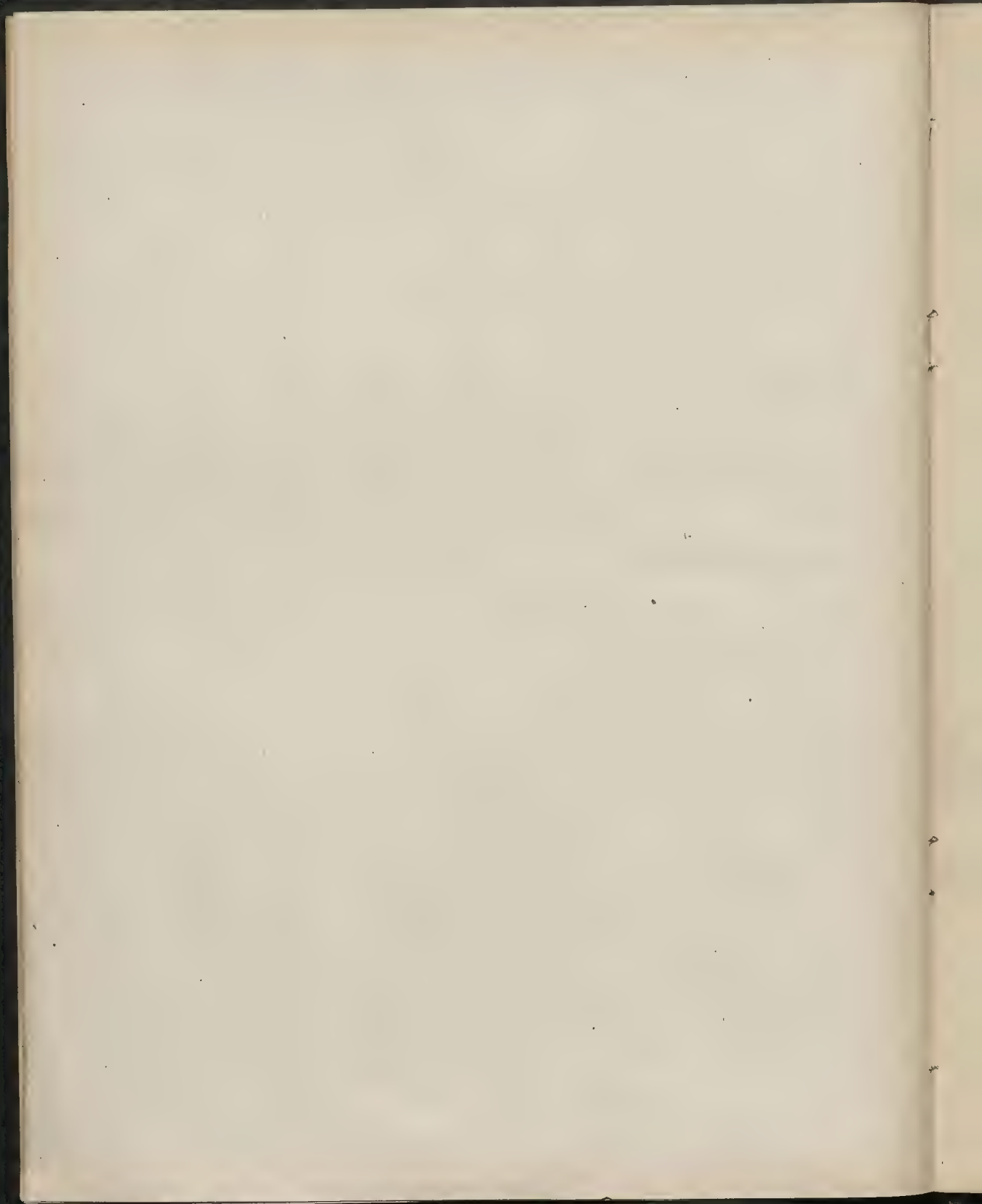


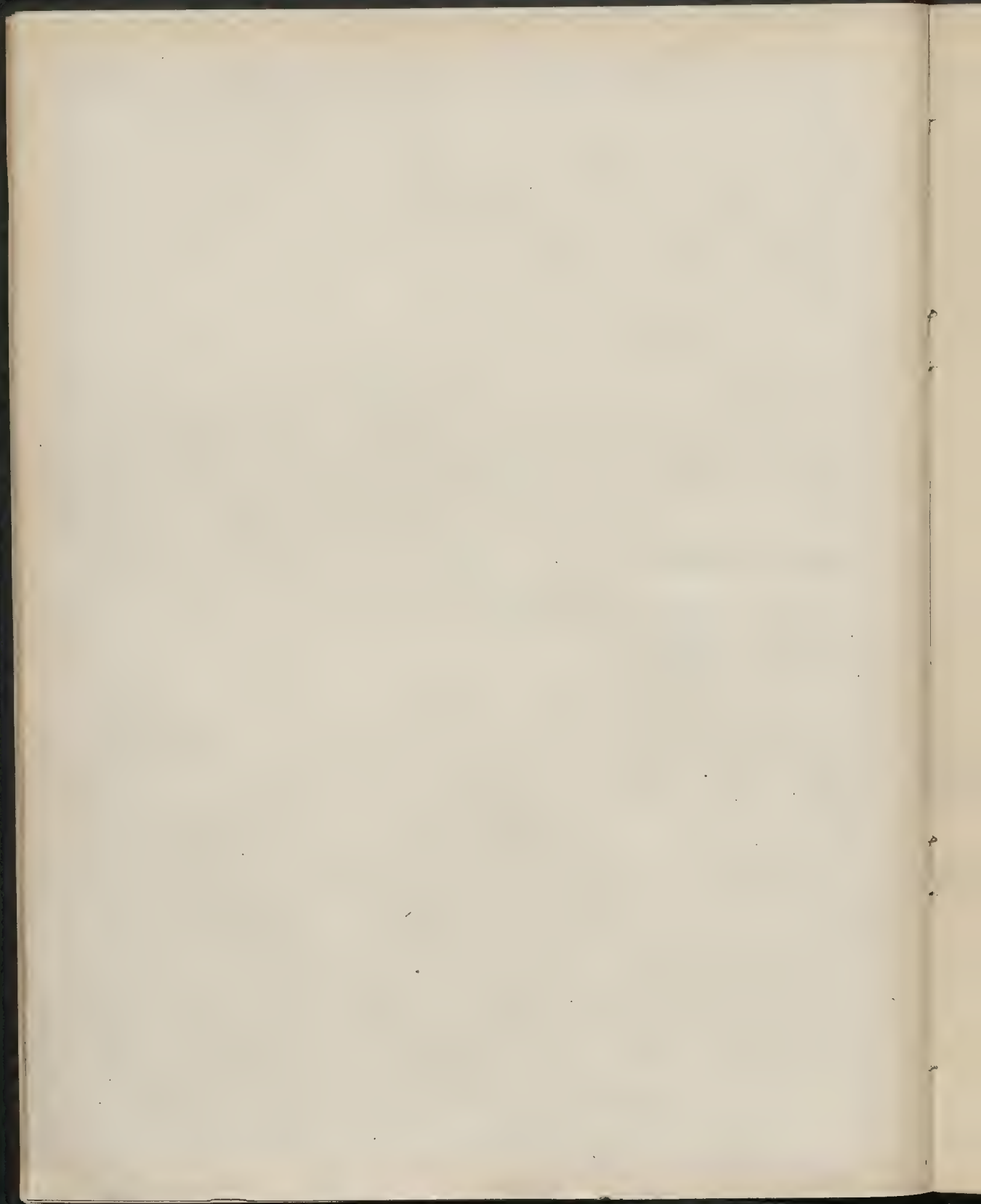


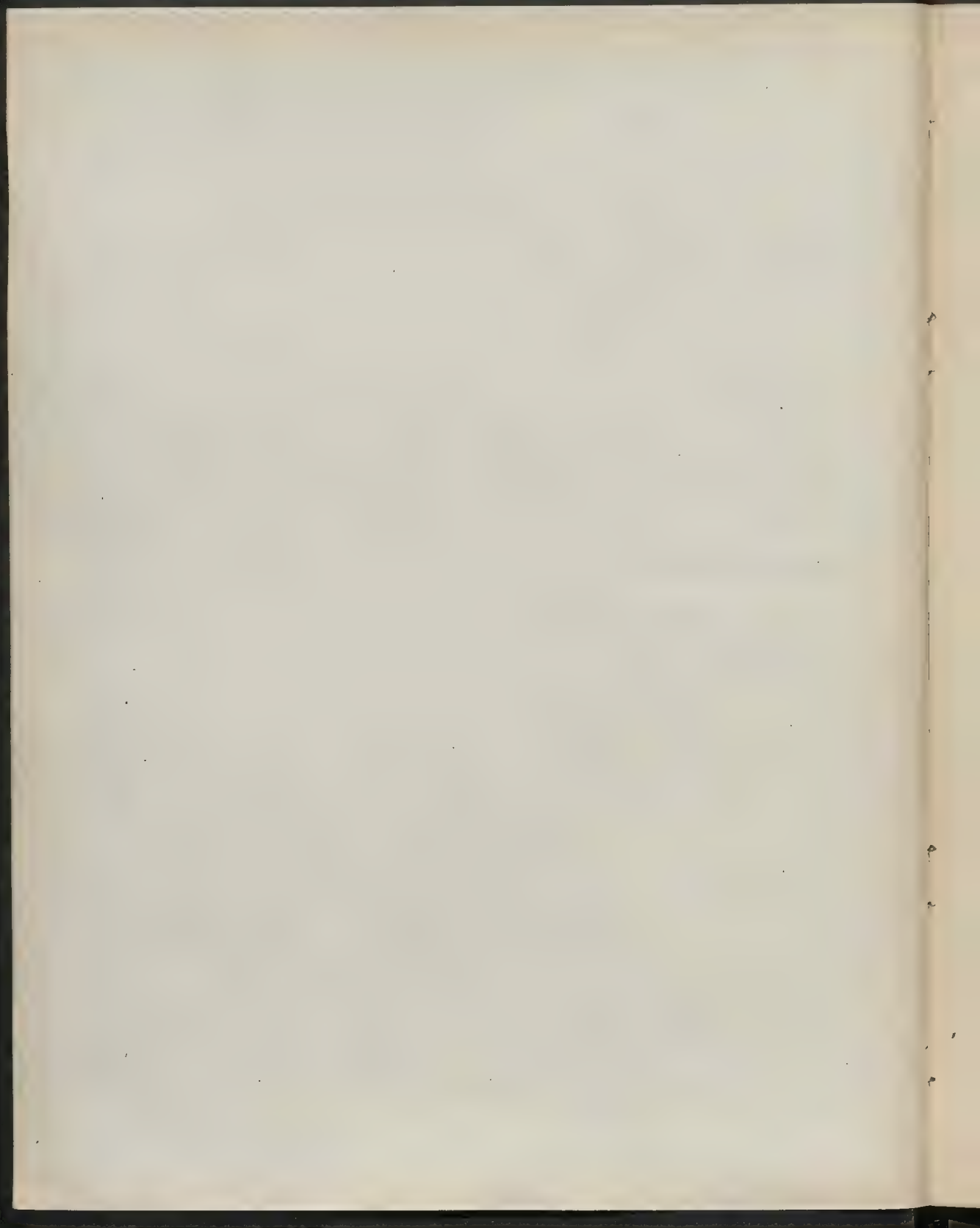


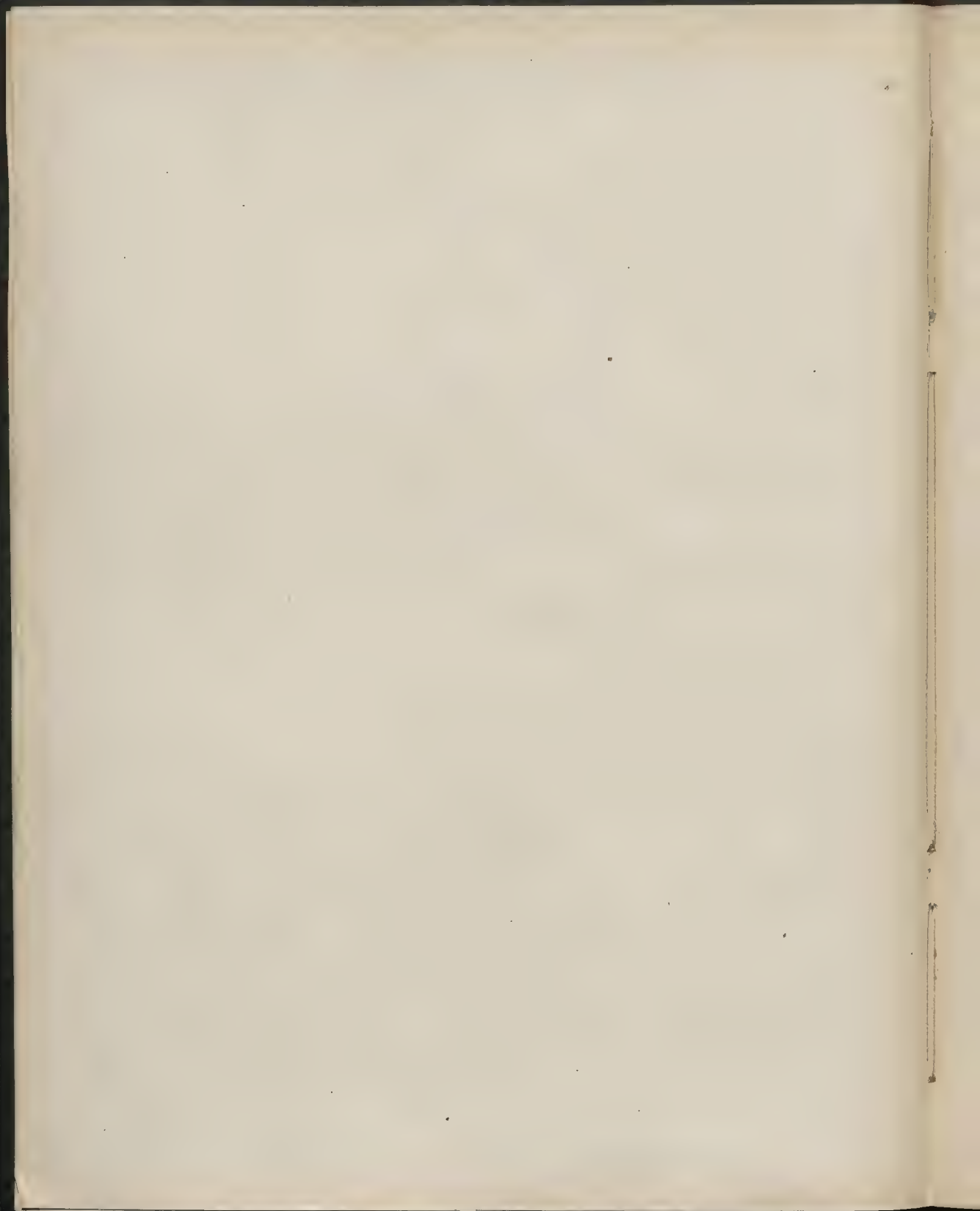


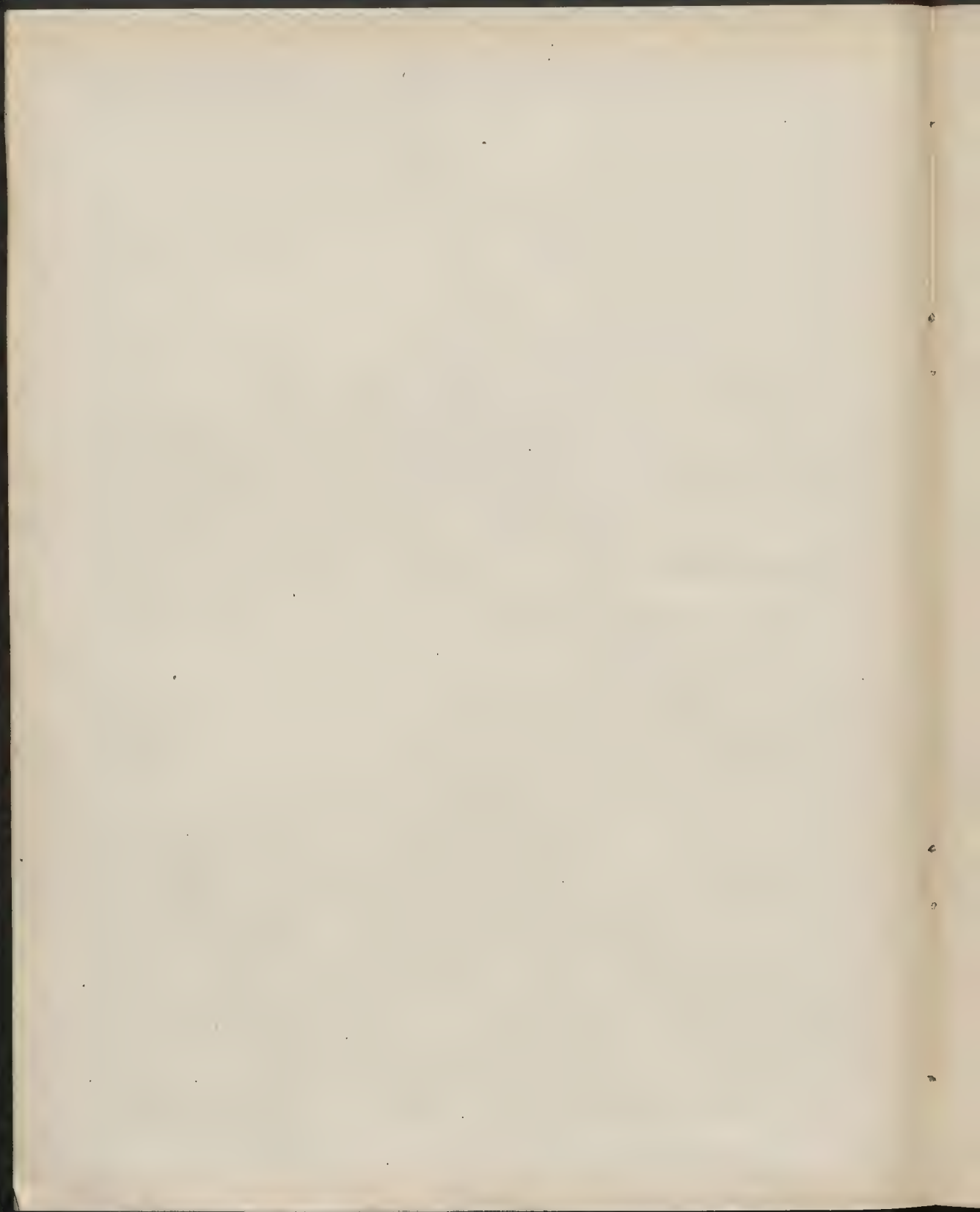


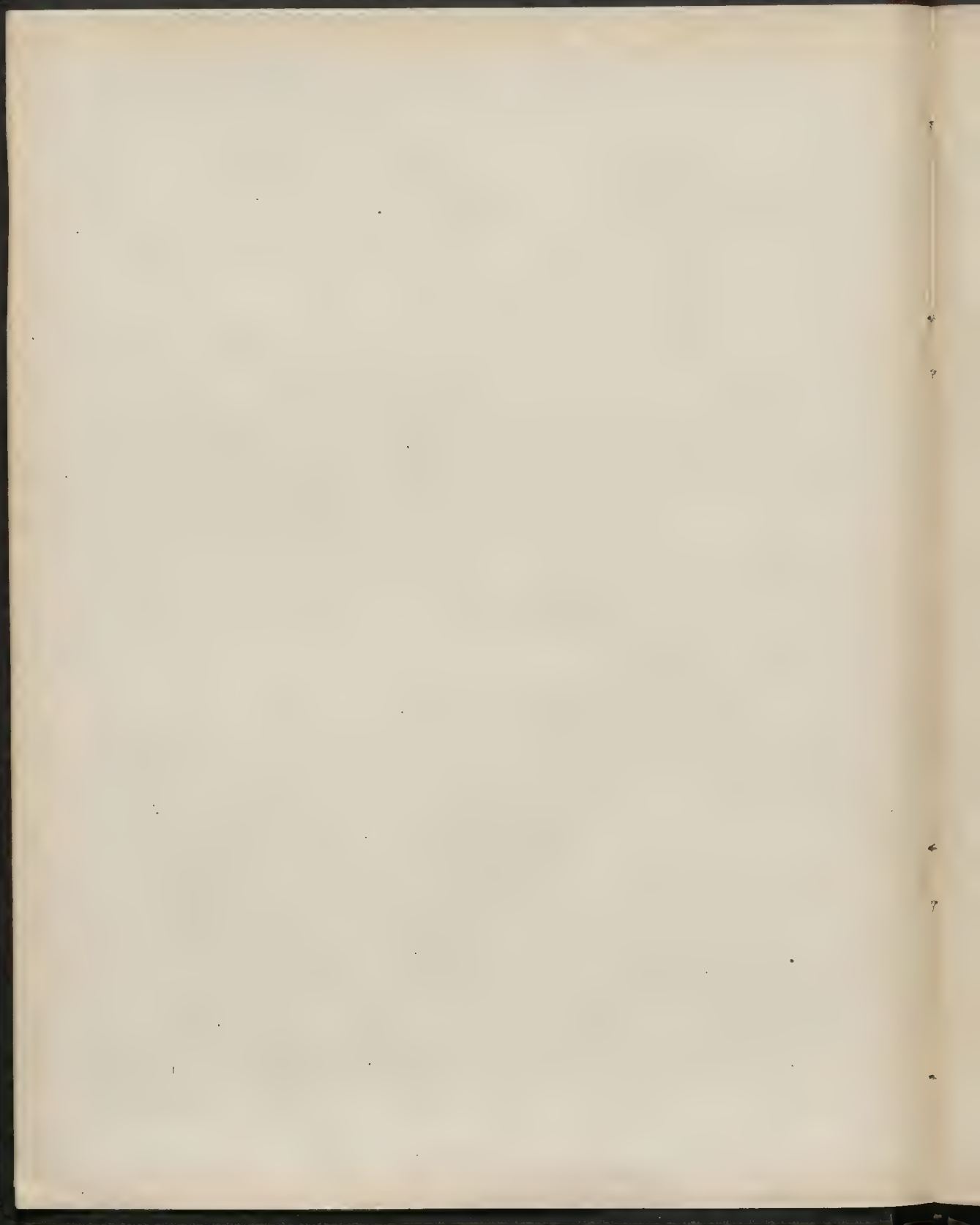


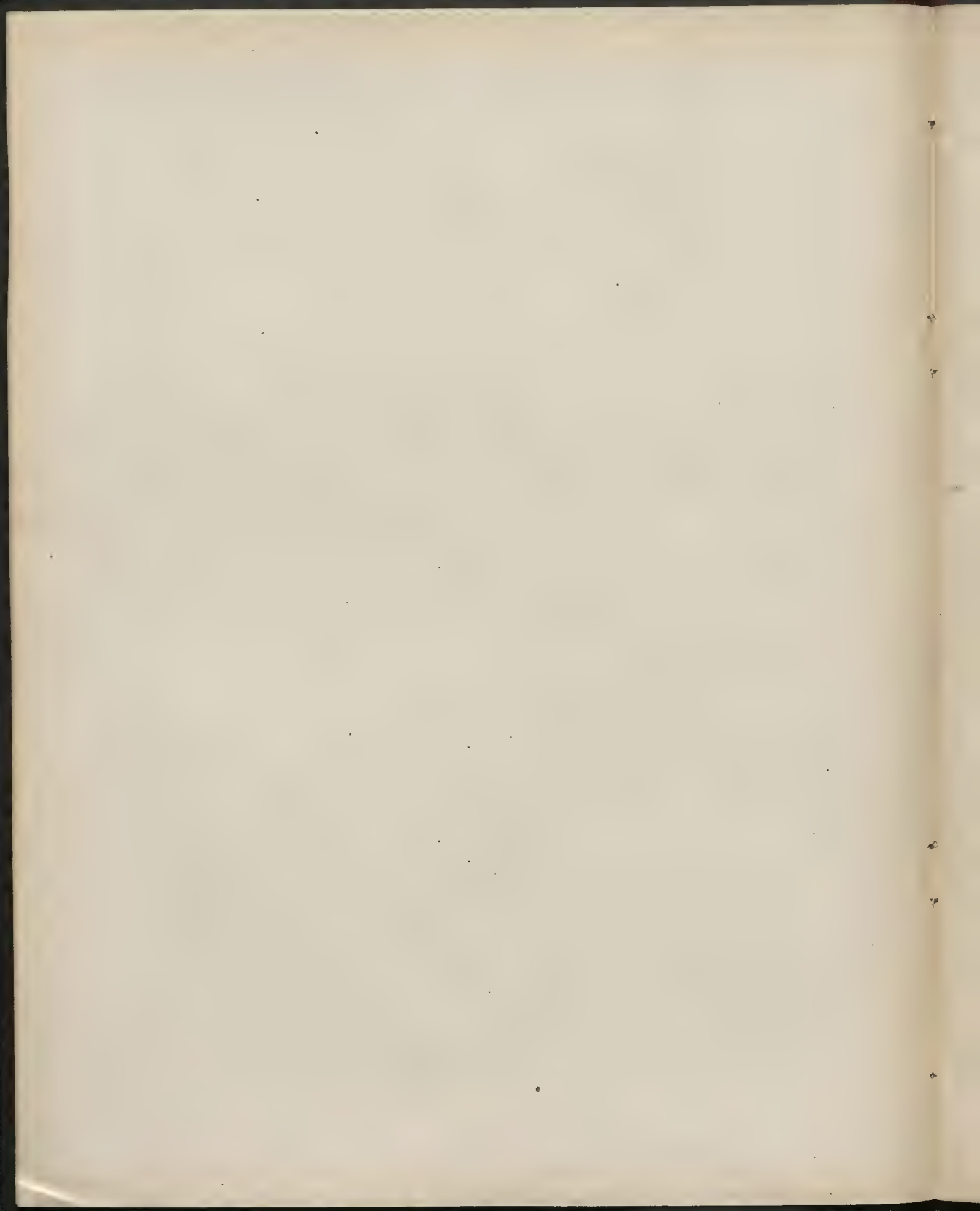


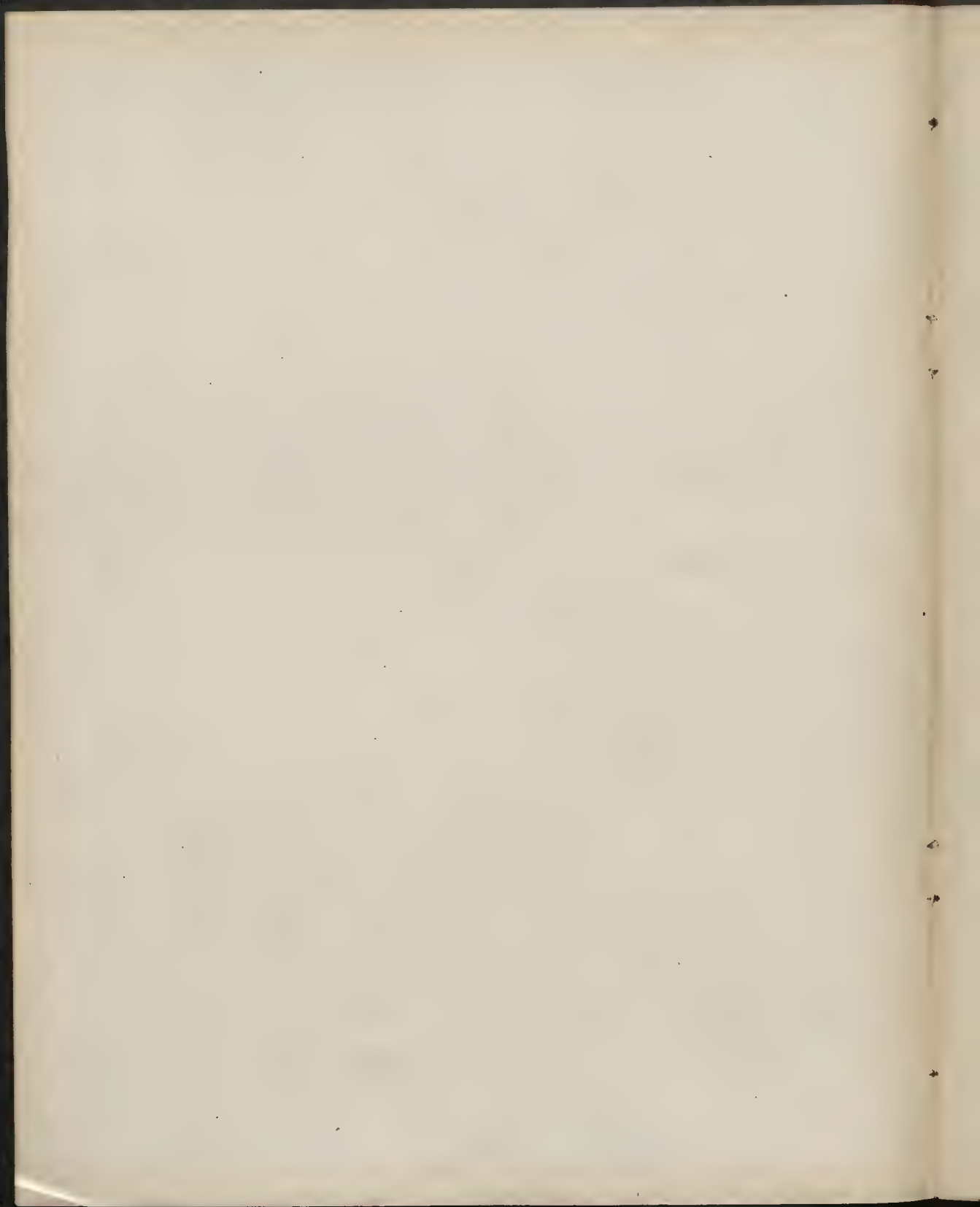












k. 66

16.5.1813. 1000.

